fhocus

Spezial: Frauen an der FH

Das Magazin der Fachhochschule Münster

Ausgabe 20 | Sommersemester 2012

Aktuell Karriereförderung bleibt ein Thema

Facetten Ernst machen mit Bio

Zur Person Alumnae und Berufene berichten

Das Titelbild zeigt Bernadette Kleist, die sich in ihrer Promotion mit einer optimalen Ernährungs- und Bewegungstherapie beschäftigt.

Frauen in die Wissenschaft!

In der 20. Ausgabe des Hochschulmagazins FHocus geben Frauen den Ton an. Denn immerhin ist ein Fünftel der Professoren an der Fachhochschule Münster weiblich. Dies entspricht zwar dem Landesdurchschnitt – doch wir möchten mehr. Dies ist auch das Anliegen des Gleichstellungsbüros. Lesen Sie dazu in dem Beitrag »Karriereförderung bleibt ein Thema«.

Was hindert Frauen noch daran, sich für eine wissenschaftliche Karriere zu entscheiden? An positiven Beispielen mangelt es an unserer Hochschule nicht:

Absolventinnen, Promovendinnen und Professorinnen berichten in dieser Ausgabe von ihren Erfolgen in der Wissenschaft. Wie etwa Prof. Dr. Sabine Flamme, die am Fachbereich Bauingenieurwesen lehrt und zum Ressourcenmanagement forscht. Oder Prof. Dr. Doris Danziger vom Fachbereich Elektrotechnik und Informatik, die mit ihrer eigenen Karriere beispielgebend ist und sich auch für den Arbeitsmarkt mehr hochqualifizierte Ingenieurinnen wünscht.

In anderen Fachgebieten gelingt es leichter, akademischen Nachwuchs zu finden. Lesen Sie unter anderem dazu den Beitrag über die Doktorandin Bernadette Kleist, die für eine Studie zur Ernährungs- und Bewegungstherapie bei Prof. Dr. Ursel Wahrburg promoviert.

Im Mittelpunkt dieser Ausgabe stehen also die Frauen in Forschung und Lehre; sie dienen als Vorbilder für eine Karriere an der Hochschule. Und für die Erfüllung, die sie in ihrer Arbeit finden, sowie den Spaß. Den wünsche ich Ihnen auch bei der Lektüre dieser Ausgabe.

Prof. Dr. Ute von Lojewski
Präsidentin der Fachhochschule Münster

Inhalt

06 Noch nicht am Ziel: Karriere fördern bleibt ein Thema

Seit 15 Jahren ist Annette Moß Gleichstellungsbeauftragte an der Fachhochschule Münster. Neben der Unterstützung von Frauen in Forschung und Lehre gilt ihre Aufmerksamkeit einer guten Beratungskultur.

08 Grund zum Feiern: IBL blickt auf Geburtsstunde zurück

»Endlich normal arbeiten« möchte Prof. Dr. Irmhild Kettschau, die Gründerin und erste Leiterin des Instituts für Berufliche Lehrerbildung an der Fachhochschule Münster. Im Interview stellt sie sich den Fragen zu den Anfängen.

16 Ernst machen mit Bio: solidarische Landwirtschaft

120 Menschen praktizieren mit zwei Bauernfamilien und dem Gärtnerhof Entrup ein alternatives Konzept in der Landwirtschaft. Ein Projekt unter der Leitung von Prof. Dr. Carola Strassner unterstützt mit Mitteln des Marketings die Bildung von Netzwerken.

EDITORIAL

03 Frauen in die Wissenschaft!

AKTUELL

06 Karriereförderung bleibt ein Thema

08 »Endlich normal arbeiten«

12 Führungskompetenz vermitteln

14 Ergebnisoffene Beratung

FACETTEN

16 Ernst machen mit Bio

20 Intelligent Heizen

22 Shooting Shoes

24 »So wunderbar anwendungsorientiert«

26 Marmor-, Stein- und Eisen-Bib

28 Flexible Kinderbetreuung im Service-Center Familie

30 Eine feste Anlaufstelle für DAX-Konzerne

32 Ingenieurinnen Mangelware

34 »Nachhaltigkeit liegt mir am Herzen«

36 Der ausgediente Laptop hat es noch in sich

38 Gemeinsam den Einstieg in den Beruf schaffen

40 Forschungskompetenz und Netzwerkbildung fördern

42 Abnehmen für die Wissenschaft

30 Das CCI als Anlaufstelle: für DAX-Konzerne

Prof. Gisela Grosse vermittelt Konzernen, worauf es bei der Gestaltung der Außendarstellung ankommt. Darum geht es auch beim »Heidelberger Forum«, bei dem sie alle zwei Jahre Spitzenkräfte aus der Unternehmenskommunikation zusammenbringt.

46 Mehr als ein Job: Alumnae berichten

Anna Sumik und Bettina Meyer haben Architektur studiert – ihre Arbeitsfelder aber sind sehr unterschiedlich. Während die eine im Architekturbüro ihre ersten beruflichen Erfahrungen sammelt, konzipiert die andere im eigenen Verlag Architekturbücher.

50 Am Start: Neuberufene stellen sich vor

Verkehrswesen ist das Lehrgebiet von Prof. Dr. Birgit Hartz, die zum Sommersemester berufen wurde. Insbesondere den Frauen will sie Mut machen, den nicht immer einfachen Weg in der noch männerdominierten Fachrichtung durchzustehen.

ZUR PERSON

46 Was wurde aus ...
Anna Sumik?
Bettina Meyer?
Anna Lammerskötter?
Francis Hippel?

50 Neu an der FH
Prof. Dr. Enka Gläseker
Prof. Dr. Birgit Hartz
Prof. Dr. Frank Heimbecher
Prof. Dr. Jürgen Scholz
Prof. Dr. Christian Tallau
Prof. Dr. Sebastian Thöne
Prof. Dr. M. Große Gehling

ÜBER UNS

57 Die Fachhochschule Münster in Zahlen und Fakten

57 Forschung und Kompetenzen

58 Studiengänge an der Fachhochschule Münster

IMPRESSUM

59 Impressum
59 Kontakt

»Ein schönes Angebot« nennt Daniela Nathaus den Eltern-Kind-Raum, den sie und ihre Tochter Flora nun nutzen können.

Karriereförderung bleibt ein Thema

5,4 Millionen Euro pro Jahr. Eine Menge Geld, das die NRW-Landesregierung jährlich investieren möchte, um ihr Programm für geschlechtergerechte Hochschulen umzusetzen. Um weitere 3 Millionen Euro stockt die Landesregierung den Betrag noch einmal auf, um die Arbeit der Gleichstellungsbeauftragten zu fördern – etwa für eine bessere Vereinbarkeit von Familie und Beruf und für Maßnahmen in Fächergruppen, in denen Frauen deutlich unterrepräsentiert sind.

Diese Aufgaben liegen einer Frau an der Fachhochschule Münster besonders am Herzen: Annette Moß. In ihren 15 Jahren als Gleichstellungsbeauftragte der Hochschule hat sie viel erreicht. Als erstes nennt sie »die Erhöhung des Frauenanteils bei Professuren und wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen sowie das standardisierte Berufungsverfahren im Prozessportal FINDUS«. Besonders stolz aber ist sie, dass es gelungen ist, ein Familienservice-Büro aufzubauen. Es kümmert sich um die Bedürfnisse Studierender und Beschäftigter mit Kindern sowie pflegender Angehörige und ist eine Anlaufstelle für alle Fragen rund um das Thema Familie. »Ganz wichtig ist mir jedoch eine gute Beratungskultur. Dazu zählt für mich, offen zu sein für alle Fragen und Probleme. Mein Anliegen ist es immer, konstruktive lösungsorientierte Gespräche zu führen, ohne die Gesprächspartner zu bevormunden, und dabei mögliche Wege und Konsequenzen zu zeigen. Letztlich bleiben jedoch die Entscheidungen bei den Ratsuchenden, ich kann nur die Unterstützung anbieten. Schön wäre ein selbstverständlicherer Umgang mit dem Thema »Frauen in Führungspositionen«, konkret in der Wissenschaft und im Wissenschaftsmanagement.

Am Ziel wähnt sie sich also längst noch nicht. »Der Frauenanteil bei Studierenden und Professuren muss steigen«, sagt Moß und erhofft sich dabei Unterstützung vom »Wandelwerk.«, dem Zentrum für Qualitätsentwicklung, das auf eine hochschulweite Förderung guter und neuer Konzepte in Lehre und Beratung setzt. Den Schwerpunkt in der Nachwuchs- und Karriereförderung sieht die Diplom-Oecotrophologin in Beratungsangeboten speziell für Frauen.

Moss ist überzeugt davon, dass der Wille, den Anteil an Professorinnen zu steigern, allgemeiner Konsens in der Politik sein dürfte. »Egal, welche Landesregierung das Sagen hat.« Ohnehin glaubt sie, dass die Arbeit von Gleichstellungsbeauftragten auch in naher Zukunft wichtig sein wird. »Nach wie vor gilt in vielen Bereichen die Frauenförderung, um Gleichstellung überhaupt zu erreichen«, bedauert sie. Von der Forderung »gleicher Lohn für gleichwertige Arbeit« ganz abgesehen. Die Nachwuchs- und Karriereförderung wird also weiterhin ein Thema bleiben.

KONTAKT
Annette Moß
gba@fh-muenster.de

DAS GLEICHSTELLUNGSBÜRO DER FACHHOCHSCHULE MÜNSTER

Rund 40 Prozent aller Studierenden sind weiblich, 600 bis 700 Studierende mit Kind sind eingeschrieben, etwa 19 Prozent der Professuren sind mit Frauen besetzt. Hinter den blanken Zahlen stehen vielfältige Herausforderungen an die Gleichstellungsbeauftragte. Die Aufgaben regelt das Landesgleichstellungsgesetz. Dazu gehören die Teilnahme an Auswahlverfahren und Vorstellungsgesprächen, die beratende Mitgliedschaft in den Gremien der Hochschule sowie die Beratung und Unterstützung der Hochschulangehörigen in Fragen der Gleichstellung.

Unterstützung leistet das Büro für mehr Chancengleichheit von Frauen und Männern, eine bessere Familienfreundlichkeit für Studierende und Beschäftigte, in Fällen von Mobbing und sexualisierter Gewalt sowie in den Themen »gleicher Lohn für gleichwertige Arbeit« und Frauen in technischen Studiengängen. Dazu dient eine Reihe von Projekten, wie Bewerbungscoaching für Frauen, Betreuung von Kindern und pflegebedürftigen Angehörigen im Notfall, die Beratung für Eltern und Pflegende aller Statusgruppen. Im Aufbau befinden sich weitere Eltern-Kind-Räume.

Um den Frauenanteil bei den Studierenden, wissenschaftlichen Beschäftigten und Professoren zu steigern, müssen langfristig viele einzelne Bausteine zum Tragen kommen. Das beginnt beim Girls' Day für Schülerinnen ab der 5. Klasse, der an der Fachhochschule Münster vor allem der Berufsorientierung in naturwissenschaftlich-technischen Bereichen dient. Der Fachbereich Physikalische Technik tourt mit seinem mobilen Schülerlabor zur Halbleiterphysik durch die Schulen. Das Projekt »Light up your life - Licht macht Mädchen Lust auf Physik« richtet sich an Schülerinnen aus Klasse 8. Besonders wichtig sind die Infoveranstaltungen zur Studienwahl und die dualen Orientierungspraktika für Schülerinnen insbesondere an den technischen Fachbereichen. Am Fachbereich Elektrotechnik und Informatik etwa bietet das Labor für Prozessinformatik und Prozesslenkung Schnupperpraktika für Schülerinnen aus der Oberstufe an.

Das Gleichstellungsbüro hat das Existenzgründungsprojekt »Initiative Unternehmerin« gefördert, das Studentinnen in höheren Semestern, Absolventinnen und wissenschaftliche Mitarbeiterinnen informiert und schult. Finanziell unterstützt es Promotionsstipendien für FH-Absolventinnen, die in Kooperation mit einer Universität promovieren und am Promotionskolleg der Fachhochschule Münster teilnehmen.
www.fh-muenster.de/gleichstellung

»ENDLICH NORMAL ARBEITEN«

Zehn Jahre gibt es nun das Institut für Berufliche Lehrerbildung an der Fachhochschule Münster, von dem aus die Kooperation mit der Westfälischen Wilhelms-Universität konzipiert und organisiert wird. Ein Ereignis, das im März mit einer Festveranstaltung gewürdigt wurde. Eng verbunden mit diesem Jubiläum ist der Name Dr. Irmhild Kettschau, Professorin für Fachdidaktik und Berufspädagogik.

fhocus | Frau Prof. Dr. Kettschau, Sie waren vor zehn Jahren die Gründerin und erste Leiterin des neuen Instituts.

Irmhild Kettschau | Das kann man so sagen. Zusammen mit einem Kollegenkreis aus all den technischen Fachbereichen, die sich an diesem Modell beteiligen wollten. Das war damals schon der Fachausschuss Lehrerbildung, der auch heute noch besteht. Mit Erlass des Landes wurde der Modellversuch im Juni 2001 genehmigt, zum Wintersemester 2001/2002 nahm die Vorgängereinrichtung »Zentrale Wissenschaftliche Einrichtung für Berufliche Fachrichtungen« die erste Studiengruppe auf. Daran kann man unschwer erkennen, dass das Institut nicht zehn, sondern eigentlich schon elf Jahre besteht. Die Eröffnungsfeier mit der Ministerin fand aber erst 2002 statt. Das Jubiläum zum zehnjährigen Bestehen bezieht sich auf diesen Termin.

Warum fiel die Wahl damals auf Sie?

Kettschau | Ich wurde 1997 an den Fachbereich Oecotrophologie der Fachhochschule Münster berufen und vertrat dort die Lehrgebiete Sozioökonomie des Haushalts sowie Berufs- und Arbeitspädagogik. Von Haus aus bin ich Pädagogin, aber mit einem stark sozialwissenschaftlichen Einschlag. In meiner vorherigen Tätigkeit an der Universität Dortmund war ich bereits in der Lehrerbildung tätig. So war ich zum Gründungszeitpunkt dieses Modells die einzige Kollegin im Kreis der beteiligten Fachbereiche, die mit der durch staatliche Vorgaben teils bis ins Detail geregelten Lehrerbildung bereits vertraut war. So kam es dazu, dass mir diese Aufgabe übertragen wurde.

fhocus | Gab es vor zehn Jahren viele Widerstände, bis auch an der Fachhochschule die ersten Lehrer ausgebildet werden konnten?

Kettschau | Widerstände von außen gab es vor allem von Seiten der Lehrerverbände, also der Berufsverbände der Lehrerschaft. Ebenso war das Echo bei den Fachkollegen der Universitäten durchaus geteilt, und es überwogen die kritischen Stimmen. Die anderen Bundesländer mussten mit ins Boot geholt werden, weil wir ja deren Anerkennung brauchten. Auch Lehrer möchten Nordrhein-Westfalen, so schön es hier ist, vielleicht einmal verlassen. Da muss so ein Modell die übergreifende Anerkennung auf Bund-Länder-Ebene gewinnen. Dazu gab es im Inneren das Problem, dass eine Fachhochschule sich zunächst mit dem spezifischen Rechtsrahmen der Lehrerbildung vertraut machen musste. Anders als bei den akademischen Studiengängen, die damals gerade in die Autonomie der Hochschulen übergeben waren, gilt bei Lehramtsstudiengängen das Dirigat des Staates bis hin zu Studienaufbau, Prüfungsformen und Prüfungsthemen. Für unsere Kollegen war es nicht immer leicht, diese Rahmenbedingungen kennenzulernen, zu akzeptieren und die entsprechenden Studienordnungen parallel zu ihren normalen Studiengängen in den Fachbereichen aufzubauen und umzusetzen.

fhocus | Es musste also eine Menge Überzeugungsarbeit geleistet werden?

Kettschau | Überzeugungsarbeit und Entwicklungsarbeit. Und kaum war das geschehen, das war 2002/2003, novellier-

Prof. Dr. Irmhild Kettschau hat die Geschichte des Instituts für Berufliche Lehrerbildung an der Fachhochschule Münster von Anfang an begleitet und als Institutsgründerin mitgestaltet.

te das Land seine Gesetzesvorgaben. Es war wirklich so: Die Studienordnungen waren gerade veröffentlicht, da konnte man sie in den Papierkorb werfen und neu ausarbeiten. Und damit hatten wir gleich zwei Studiengruppen. Die eine studierte nach der ersten, die andere nach der neuen Studienordnung. Das war für die Fachbereiche wirklich sehr aufwändig. Mittlerweile haben wir mit dem Lehrerausbildungsgesetz von 2009 den vierten Rechtsrahmen seit unserem Bestehen.

fhocus | Welche Fachbereiche sind beteiligt?

Kettschau | Das sind überwiegend technische Fachbereiche, also Bautechnik, Elektrotechnik und Informatik, Maschinenbautechnik, Gestaltungstechnik – sowie Chemietechnik und Versorgungstechnik, die wegen zu geringer Studierendenzahlen inzwischen wieder ausgestiegen sind. Dazu kommen die personenorientierten Fachrichtungen Gesundheit und Pflege sowie Ernährungs- und Hauswirtschaftswissenschaft. Dieses anwendungsorientierte Profil konnte in Münster nur von der Fachhochschule beigesteuert werden, da die Universität diese Fächer nicht anbietet. Ohne uns als Partner hätte die Universität die Berufskolleg-Lehrerausbildung nicht leisten können.

fhocus | Sie haben zur Festveranstaltung im März auch Schlaglichter beschrieben. Welche waren herausragend für Sie? Es gab sicher auch schöne Momente.

Erfolgreich vom Bachelor über den Master bis zur Wissenschaftlichen Mitarbeiterin: Für Kathrin Gemballa spielt das Institut für Berufliche Lehrerbildung bis heute eine entscheidende Rolle.

IBL begleitet die neue Karriere

Schule beendet, das Abitur in der Tasche. Was dann? Ein Studium oder doch eher eine Berufsausbildung? Diese Frage stellte sich auch Kathrin Gemballa. Sie entschied sich 1999 für eine Ausbildung zur Versicherungskauffrau. Nicht der Traumberuf, wie sie rückblickend sagt. Den hat sie später gefunden. Das Institut für Berufliche Lehrerbildung (IBL) spielt dabei bis heute eine entscheidende Rolle ...

Der weitere Weg schien zunächst vorgezeichnet. Nach der Ausbildung startete Kathrin Gemballa erfolgreich in den Beruf. Sie betreute Versicherungsagenturen, übernahm später selbst eine Agentur. Doch ihr eigentliches Ziel war immer das Lehramt. Zum Wintersemester 2005/06 fiel die Entscheidung zur beruflichen Umorientierung. Die junge Frau schrieb sich an der Universität und der Fachhochschule Münster für den Studiengang Bachelor Berufliche und Allgemeine Bildung ein.

Mit den Fächern Wirtschaftslehre/Politik sowie Ernährungs- und Hauswirtschaftswissenschaft war ihr Bachelorstudium und später auch das Masterstudium verteilt auf Fachhochschule und Universität. Die Organisation zwischen den beiden Hochschulen klappte gut. Das IBL fungierte bei Prüfungsangelegenheiten oder Fragen zum Studienablauf »als fester und guter Ansprechpartner«, sagt Gemballa.

Nach dem Bachelorabschluss nahm sie 2008 für ein Jahr eine Stelle als pädagogische Mitarbeiterin beim Verein »Lernen fördern« an. Bei diesem Jugendberufshilfeträger hatte sie zum Ende ihres Bachelorstudiums die Praxisstudien absolviert. Zum Wintersemester 2009/10 schrieb sich Gemballa für das Masterstudium »Lehramt am Berufskolleg« ein, das sie im Sommer 2011 abschloss. Am IBL arbeitete sie in der Masterphase als wissenschaftliche Hilfskraft bereits verantwortungsvoll in Seminaren und bei Tagungen mit.

Dank einer Förderung durch das NRW-Wissenschaftsministerium zum Ausbau der Fachdidaktik an den lehrerbildenden Hochschulen konnte das IBL eine Stelle für eine Wissenschaftliche Mitarbeiterin zur Promotion in der Fachrichtung »Ernährungs- und Hauswirtschaftswissenschaft« einrichten. Die Wahl fiel auf Gemballa, die sich durch ihre mit Bestnoten bewerteten Bachelor- und Masterarbeiten empfohlen hatte. Am IBL übernimmt sie seitdem Lehr- und Forschungsaufgaben in der Fachdidaktik und der Berufspädagogik.

Wissenschaftskarriere, Promotion – oder doch Referendariat für das Lehramt? Viele Möglichkeiten stehen ihr jetzt offen. Das IBL hat den Weg dahin begleitet. »Das Institut bietet mir ausgezeichnete Möglichkeiten, mich wissenschaftlich zu entwickeln«, lobt Gemballa die gute Nachwuchsförderung.

KONTAKT
M.Ed. Kathrin Gemballa
k.gemballa@fh-muenster.de

Kettschau | Alles war schön (lacht). Es war sehr schön, das Kontaktnetz aufzubauen und zu sehen, dass trotz aller Widerstände vor Ort Fachhochschule, Universität und die anderen beteiligten Institutionen begonnen haben, gut, vertrauensvoll und oftmals auch humorvoll zusammenzuarbeiten. Und es war sehr schön zu erleben, dass die Fachbereiche mitgegangen sind trotz aller Schwierigkeiten und gesagt haben: O.k., wir machen das. Gleichzeitig wurde damit der vorher so nicht mögliche Quereinstieg der Fachhochschulabsolventen sehr erleichtert. Durch unser Modell gelang es auch den fertigen Ingenieuren und Oecotrophologen, auf einem viel besseren und leichteren Weg diesen Quereinstieg zum Lehramt zu realisieren. Viele junge Leute haben diesen Weg mit Engagement beschritten und die Chance ergriffen. 2004 wurden wir vom Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft ausgezeichnet als eines der neun besten Modelle der Lehrerbildung bundesweit und als das einzige Modell der beruflichen Lehrerbildung. Damit waren wir von der Fachwelt anerkannt.

fhocus | Kann man heute noch von einem Modellstudiengang sprechen?

Kettschau | Diese Phase haben wir schon zweimal hinter uns gelassen. Der Modellstudiengang »Kooperative Lehramtsausbildung« war ja auf fünf Jahre befristet und endete Anfang 2007. Im Rahmen des Bologna-Prozesses sind wir 2004 gemeinsam mit der Universität in den Landesmodellversuch »Gestufte Studiengänge in der Lehrerausbildung« eingestiegen, der im vergangenen Wintersemester ebenfalls endete. Wir sind jetzt im Regelbetrieb – als Partner der Universität.

fhocus | Hat sich mit dem Modellprojekt die einst schlechte Lehrerversorgung an Berufskollegs und -schulen eine Dekade später verbessert?

Kettschau | Na ja ... Wir sind mit unseren Fachrichtungen entweder einziger oder teilweise größter Ausbildungsstandort für die berufliche Lehramtsausbildung in Nordrhein-Westfalen, sodass wir hier schon einen wichtigen Beitrag leisten. Der Einstellungsbedarf übersteigt jedoch in vielen Fächern nach wie vor die Absolventenzahlen. Unsere Ausbildungsleistung liegt in zehn Jahren bei etwa 250 Absolventen. Mit den 25 fertigen Lehrerinnen und Lehrern pro Studienjahr kann man nicht wirklich den Gesamtbedarf decken. Zumal es Nachbarbundesländer gibt, die in vielen Fachrichtungen selber keine Lehrkräfte ausbilden, unsere ausgebildeten Lehrer aber aktiv abwerben.

fhocus | Ein Jubiläum bietet Anlass zum Blick nach vorne. Wie sehen Sie die nächsten zehn Jahre?

Kettschau | Eines finde ich zunächst einmal wunderbar: Mit Beginn der Lehrerausbildungsstudiengänge 2011/2012 nach dem neuesten Landesgesetz von 2009 sind wir nun endgültig aus der Modellversuchsphase heraus. Wir stehen jetzt vor einem dauerhaften Routinebetrieb. Wir haben unsere Personalzahl verdreifacht von vier auf zwölf Personen und übernehmen erfolgreich eine Reihe von Forschungs- und Entwicklungsaufgaben. Wir arbeiten jetzt wie jedes andere Institut in Forschung, Lehre und Entwicklung mit nationalen und internationalen Kooperationen. Das sehe ich als unsere Aufgabe für die nächsten Jahre. Endlich normal arbeiten!

KONTAKT
Prof. Dr. Irmhild Kettschau
kettschau@fh-muenster.de

FESTSCHRIFT ZUM JUBILÄUM

Zum 10-jährigen Bestehen des Instituts für Berufliche Lehrerbildung an der Fachhochschule Münster ist eine 275-seitige, gebundene Festschrift erschienen. Sie liefert einen Rückblick auf zehn ereignisreiche Jahre. Die Festschrift kann zum Preis von 10 Euro über das Sekretariat am Leonardo-Campus 7 erworben werden.

KONTAKT
Telefon 0251 83-65149 oder
E-Mail ibl@fh-muenster.de

Prof. Dr. Märle Poser leitet den neuen Masterstudiengang »Management in Pflege und Beruf«, der zum Wintersemester 2012/13 startet.

Führungskompetenz vermitteln

Auf ein neues, innovatives Studienangebot der Fachhochschule Münster können sich Fachkräfte aus den Bereichen Pflege und Therapie freuen. Zum Wintersemester 2012/13 startet der Masterstudiengang »Management in Pflege und Beruf«. Besonders Berufstätige aus dem Alumni-Umfeld des Fachbereichs Pflege und Gesundheit hätten bereits großes Interesse signalisiert, freut sich Studiengangsleiterin Prof. Dr. Märle Poser. Auch Anfragen anderer Hochschulen gab es bereits.

»Angesprochen werden soll vor allem eine Klientel, die bereits in guter Stellung ist und nun mit neuer Expertise die Berufsaussichten verbessern möchte«, erklärt die Fachfrau für Personalmanagement und Organisationsentwicklung die Zielsetzung. Der neue Master richtet den Fokus auf die Führungskompetenz. Die Studierenden sollen vor allem zum Generieren und Gestalten von Innovationen in Pflege- und Gesundheitseinrichtungen befähigt werden. Innovativ ist in diesem Zusammenhang das »blended-learning-Konzept«, das mit einem Mix aus Präsenz- und Fernstudium auch Berufstätigen die wissenschaftliche Weiterqualifikation erlaubt. Die eigenen Bachelorabsolventen haben zudem die bisher fehlende Möglichkeit eines Masterstudiums in Münster.

Pro Semester sind zwölf Präsenztage vorgesehen: sechs Einführungstage und noch einmal sechs Blocktage am Semesterende. Die restliche Zeit lernen die Studierenden – zehn Plätze pro Semester sind vorgesehen – via Internet. Lernkontrollaufgaben, Theorie- und Praxistransfer: Das nötige Wissen vermitteln stark didaktisierte Studienbriefe auf der virtuellen Lehrplattform »ILIAS«. Über die permanente Wissenskontrolle hinaus besteht so die Möglichkeit, zu Hause auch die Aufgaben mit Praxisbezug zu lösen. Anhand realistischer Daten müssen die Studierenden für eine fiktive Pflegeeinrichtung beispielsweise Personalpläne ausarbeiten oder ein Konzept zur Mitarbeiterbindung entwickeln. Die Ergebnisse dieser mit Aspekten aus BWL, Recht, Personal- oder Pflegemanagement interdisziplinär angelegten Fallkonstruktionen stellen sie dann zum Semesterschluss im Präsenzblock zur Diskussion. Märle Poser ist »total gespannt« und freut sich auf einen angeregten und fruchtbaren Austausch. Denn schließlich sind die künftigen Studierenden »Leute mit großer Fachexpertise«.

»Der Bedarf ist groß«

Prof. Dr. Märle Poser

»Der Bedarf ist groß, die Prognosen sprechen eine deutliche Sprache«, sagt die Professorin, die im Vorfeld des Antragsverfahrens eine ausgiebige Marktanalyse vorgenommen hatte. Beim schon bestehenden Fachkräftemangel sind gut ausgebildete Führungskräfte gefragt und werden es in Zukunft noch mehr sein. Sie müssen zukunftsfähige Strategien für Unternehmen entwickeln, müssen fit sein im Personal- und Qualitätsmanagement. Viele der Studieninhalte können die beteiligten Kollegen am Fachbereich selbst abdecken. Für einige spezielle Gebiete, etwa Medientraining und Marketing oder betriebswirtschaftliche Führung in der Alten- und Behindertenpflege, sollen Lehraufträge vergeben werden – an erfahrene Praktiker in Führungspositionen, die den Anwendungsbezug kompetent vermitteln, betont Märle Poser.

Das Themenspektrum des Masterstudiengangs umfasst unter anderem Konzepte einer gemeindenahen und dabei dauerhaften Versorgung, strategisches Marketing und Sponsoring, aber ebenso Fragen zu Sozialleistungs-, Verfahrens- oder Prozessrecht. Auch Grundzüge des Vertrags-, Familien- oder Erbrechts und Betriebsverfassungs- oder Personalvertretungsrecht zählen zu den Inhalten. Der Vernetzung von Theorie und Praxis dient vor allem das Projekt im vierten und letzten Semester des Masterstudiengangs. Fach- und Methodenkompetenz vermitteln insgesamt elf Module, die in sich abgeschlossen sind. So können Interessierte das Studium sowohl im Winter- als auch im Sommersemester aufnehmen. Als Wettbewerbsvorteil sieht die Studiengangsleiterin die Akkreditierung durch die E.D.E., einem europäischen Verband der Altenpflege. Dies erhöhe die Arbeitsmarktchancen der Absolventen im europäischen Ausland, ist sie überzeugt.

Der neue Masterstudiengang am Fachbereich Pflege und Gesundheit bietet insbesondere Berufstätigen die Chance zur wissenschaftlichen Weiterqualifikation. Aber auch die eigenen Bachelorstudierenden haben nun eine weiterführende Perspektive.

KONTAKT
Prof. Dr. Märle Poser
poser@fh-muenster.de

Ergebnisoffene Beratung

»Wahl des Faches, Bewältigung des Studiums, Lernverhalten, Probleme im Studium oder gar Studienabbruch – das sind Themen der Zentralen Studienberatung«, sagt Frauke Hennicke. Sie leitet das vierköpfige Team, das sich seit diesem Sommersemester darum kümmert, künftigen und aktuellen Studierenden Orientierung zu geben. Immerhin bietet die Fachhochschule Münster 65 Studiengänge an. Da den Überblick zu behalten, ist nicht immer leicht.

Offene Sprechstunde, fest vereinbarte Termine, Anfragen am Telefon oder per E-Mail: »Bisher wurde alles sehr gut angenommen.« Hennicke freut sich mit ihren Kolleginnen Anne Garschagen, Anne Wirtz und Janna Rademacher über »einen regen Zuspruch«. Auch die Fachbereiche dürften erleichtert sein. »Die Dekanate werden entlastet von vielen unkonkreten Anfragen.« Seit Ende der Kooperation mit der Studienberatung der Universität im Herbst 2007 übernahmen die Fachbereiche und das Service Office für Studierende die Beratungsaufgaben an der Fachhochschule Münster. Bei grundsätzlichen Entscheidungshilfen stieß man damit jedoch an Grenzen. Design oder doch eher Elektrotechnik? »Hier hilft nur eine umfassende und kompetente Prozessberatung«, sagt Hennicke. Und für die ist nun die Zentrale Studienberatung zuständig.

Was will ich überhaupt? »Die Klärung dieser Frage erfordert manchmal mehrere Gespräche«, beschreibt sie die Möglichkeiten des neuen Angebots. Es gelte, Kompetenzen aufzuzeigen, persönliche Wünsche abzuwägen und zu prüfen, was in die jeweilige Lebenssituation passt. Wenn etwas nicht rund läuft, versucht man zu klären, ob es am Studium oder eher an persönlichen Umständen liegt.

»Hier ist es häufig sinnvoll, eine Beratungsstelle außerhalb des Fachbereichs aufzusuchen.« Zu den Fachstudienberatungen dagegen schickt das Team seine Gesprächspartner bei konkreten Fragen zu Studienmodulen, Lehre und Prüfungsanforderungen. Für Fragen zu Bewerbung, Zulassung und anderen organisatorischen Aspekten verweisen sie an das Service Office. Hennicke: »Wir sind für die Entscheidungsberatung zuständig.«

> »Wir beraten ergebnisoffen und nicht nur zu unseren Studiengängen, falls eine andere Hochschule im Einzelfall die bessere Wahl wäre«
>
> ***Frauke Hennicke M.A.***

Viele Studierende kommen mit komplexen Problemen in die Beratung. Die neue Prüfungsordnung kann ebenso wie das gekündigte Zimmer für das Gefühl sorgen, es gehe nicht mehr weiter, berichtet Hennicke. Steht ein Studienabbruch zur Debatte, versuchen die Beraterinnen Alternativen aufzuzeigen. Ein häufiges Thema in der Sprechstunde: mehrfach in einer Prüfung gescheitert und nun die Angst vor der letzten Chance. Hier müssen die Beraterinnen Grenzen ziehen und abwägen, ob eine psychologische Fachstelle einbezogen werden muss. »Wir suchen mit den Betroffenen in diesem Fall die richtigen Ansprechpartner und ermutigen sie, die nächsten Schritte auch zu unternehmen.«

Zum Glück dominiert aber die klassische Studienberatung das Alltagsgeschäft. Was soll ich, was kann ich studieren? Wo besteht ein Numerus clausus und wie hoch liegt der? Was unterscheidet Maschinenbau von Maschinenbauinformatik? Reicht das Wissen aus meinen Leistungskursen für das angestrebte Studium? Eines ist Hennicke bei den Lösungsansätzen wichtig: »Wir beraten ergebnisoffen und nicht nur zu unseren Studiengängen, falls eine andere Hochschule im Einzelfall die bessere Wahl wäre.«

Als überaus hilfreich empfiehlt sie den Studieninteressenten den Online-Test »Wegweiser«, abrufbar über die Homepage der Fachhochschule Münster. Der speziell auf die FH-Studienfächer abgestimmte Fragenkatalog fördere oftmals Überraschendes zu Tage und biete gute Anknüpfungspunkte für das Beratungsgespräch.

»Wir haben uns intensiv eingearbeitet in das Studienangebot«, blickt sie zurück. Hennicke arbeitet seit August

Anne Garschagen vom vierköpfigen Team der Zentralen Studienberatung (l.) berät zu allen Fragen rund ums Studium.

RECHTS I Sie beraten Studieninteressierte und Studierende zu allen Fragen rund um das Studium: Anne Garschagen, Anne Wirtz, Janna Rademacher und Frauke Hennicke (v.l.) von der Zentralen Studienberatung der Fachhochschule Münster.

2011 mit voller Stelle an der Konzeption der Zentralen Studienberatung, im Januar stießen ihre drei Mitstreiterinnen mit jeweils halber Stelle dazu. In Münster berät das Team täglich in der offenen Sprechstunde, an zwei Tagen pro Woche informiert Janna Rademacher am Campus Steinfurt.

KONTAKT
Frauke Hennicke M.A.
frauke.hennicke@fh-muenster.de

Im neu gebauten Schafstall kümmern sich die Landwirte Susanna Lindeke und Kenneth Stange um die jungen Lämmchen. Die Milch der Schafe verarbeiten sie in der hofeigenen Molkerei zu frischem Käse und Joghurt.

Der Titel des Förderprojekts der Fachhochschule Münster lautet »Richtlinie zur Förderung von Maßnahmen zur Information von Verbraucherinnen und Verbrauchern über den ökologischen Landbau und dessen Erzeugnisse sowie zur Förderung damit verbundener Absatzförderungsmaßnahmen«.

Es unterstützt CSA-Höfe in Deutschland und fördert mit Mitteln des Marketings die Bildung von Netzwerken. Zu den Instrumenten gehören eine Homepage unter *www.entrup119.de*, ein CSA-Blog, in dem sich Mitglieder und Interessierte austauschen, eine Anbindung an eine Facebookseite zur solidarischen Landwirtschaft und ein eigener Twitter-Account.

Das Projekt läuft noch bis 2013 und wird von der Bundesanstalt für Landwirtschaft und Ernährung mit seinem Programm zur »Absatzförderung von Bioprodukten« unterstützt.

Ernst machen mit Bio

Für Rainer Roehl ist die Kohlzeit zu Ende. »In der letzten Zeit standen vor allem Kraut, Kartoffeln, Karotten und reichlich Rote Beete auf meinem Speiseplan«, sagt der Münsteraner. Jetzt sitzt er auf einem Holzbänkchen vor »seinem Bauernhof in der Frühlingssonne und freut sich über das, was ihm die schon kräftigen Strahlen versprechen: eine wieder reiche Vielfalt an bestem Obst und Gemüse, die hier in den kommenden Monaten auf ihn wartet. Dafür reduziert er in der Winterzeit freiwillig das stets verfügbare Angebot der Supermärkte, das er seit fast vier Jahren immer weniger nutzt.

Roehl ist einer von 120 Menschen im Münsterland, die wirklich Ernst machen mit Bio. Sie haben sich mit den zwei Bauernfamilien des Gärtnerhofs Entrup 119 zu einer solidarischen Gemeinschaft zusammengeschlossen und praktizieren damit eine Alternative zum üblichen Marktprinzip in der Landwirtschaft. Seit Juli 2008 betreibt der genossenschaftlich organisierte Biohof eine Form sozialen Ökolandbaus, die seit den 80er-Jahren als »Communitiy Supported Agriculture« (CSA) bekannt ist – zu Deutsch: eine gemeinschaftlich getragene Landwirtschaft. Ein Projekt der Fachhochschule Münster begleitet das Modell und unterstützt die Aktiven dabei, ihre Idee bekannter zu machen. Sie wollen das Bewusstsein für nachhaltige Landwirtschaft stärken und die rund 20 CSA-Höfe in Deutschland stärker vernetzen.

Wie Roehl ist auch Projektleiterin Prof. Dr. Carola Strassner Mitglied der Solidargemeinschaft. »Viele Verbraucher legen heute bei Lebensmitteln großen Wert auf Vertrauen, Transparenz und Regionalität. In der CSA kommt all das zusammen«, sagt die Hochschullehrerin des Fachbereichs Oecotrophologie · Facility Management, die das Projekt mit ihrem Mitarbeiter Hermann Pohlmann betreut. In der gemeinschaftlichen Landwirtschaft sieht die Ernährungsexpertin eine Möglichkeit, den Konsumenten wieder einen enge-

Rainer Roehl ist Mitglied der Solidargemeinschaft des Gärtnerhofs Entrup 119.

Der Gärtnerhof Entrup 119 bei Altenberge ist genossenschaftlich organisiert und finanziert sich über die Beiträge seiner Mitglieder.

Auf dem Hof Entrup leben zahlreiche Tiere. Die vier Kaltblüter setzt Landwirt Werner Bez zum Pflügen ein.

»Mit den Beiträgen von rund 120 Euro monatlich übernehmen die Verbraucher Verantwortung und geben den Landwirten Planungssicherheit«

Prof. Dr. Carola Strassner

ren Bezug zur Nahrungsproduktion zu vermitteln und eine nachhaltige ländliche Entwicklung zu fördern.

CSA-Höfe wirtschaften außerhalb der Logik von Angebot und Nachfrage. Die Mitglieder auf Verbraucherseite übernehmen die Betriebskosten des Hofs für eine Saison im Voraus. Die Erzeuger versorgen sie im Gegenzug das ganze Jahr über mit ökologischen, saisonalen Lebensmitteln hoher Qualität. Welche Produkte der Hof erzeugt, legen beide Seiten vorher gemeinsam fest. »Mit den Beiträgen von rund 120 Euro monatlich übernehmen die Verbraucher Verantwortung und geben den Landwirten Planungssicherheit«, erklärt Strassner. Der fehlende Absatzdruck ermögliche es ihnen, stärker auf das natürliche Gleichgewicht zu achten und beispielsweise auf den Einsatz von chemischen Düngern und Pestiziden zu verzichten.

Der ökologische Feldbau ist arbeitsaufwändig und stellt hohe Anforderungen an die Kenntnisse der Er-

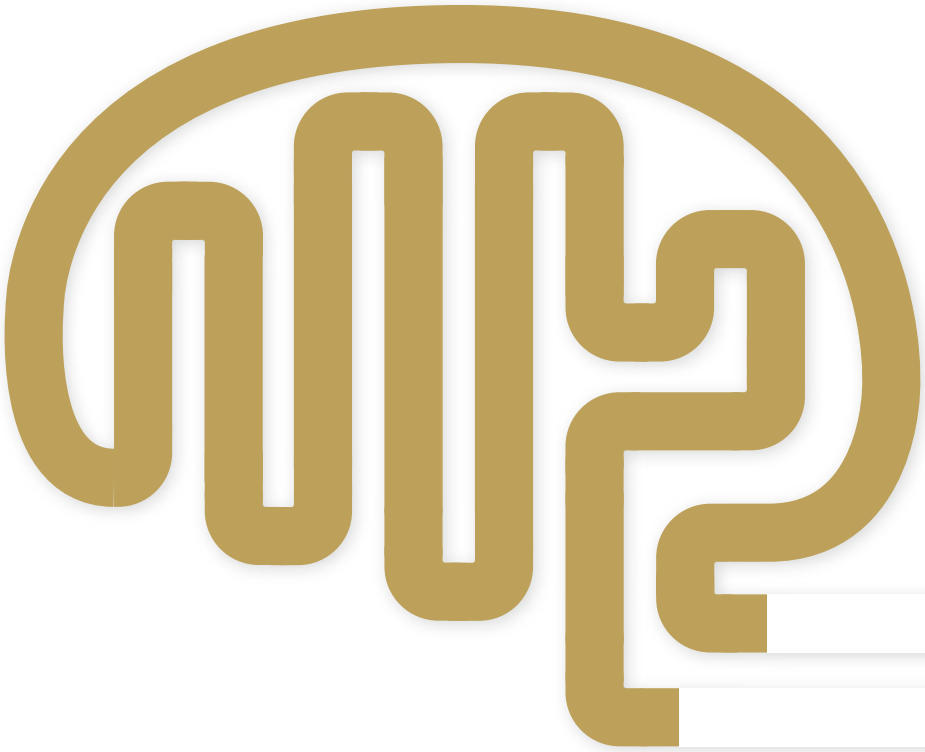
Den Ertrag des Hofs teilen sich die Mitglieder der Solidargemeinschaft untereinander auf. Die Überschüsse verkaufen die Landwirte auf Wochenmärkten in Münster und Steinfurt und im eigenen Hofladen, der auch eine kleine Auswahl weiterer Biolebensmittel bereithält.

zeuger, ihren Einsatz und auch an Bodenqualität und Klima. Die Bauern in Entrup ziehen die rund 40 verschiedenen Gemüsesorten entweder in Folientunneln oder auf dem Acker, den sie mit Hilfe von vier Kaltblütern pflügen. »Das schont den Boden und macht ihn lockerer«, sagt Werner Bez, einer der Landwirte des Hofs. Neben den Pferden leben dort unter anderem Esel, Ziegen, Hühner, Schweine und zahlreiche ostfriesische Milchschafe. Diese haben im neu gebauten Stall ihr Zuhause gefunden und liefern der hofeigenen Molkerei ihre Milch für frischen Käse und Joghurt.

Wie Roehl holen viele Mitglieder ihre Produkte freitags direkt auf dem Hof ab. »Das ist inzwischen ein schöner Freizeitevent geworden. Hier treffen sich die Mitglieder, und meistens gibt es Kaffee und Kuchen.« Wem der Weg Richtung Altenberge zu weit ist, kann die Produkte auch in Depots in Münster abholen. »Jeder nimmt sich, soviel er braucht. Der Hof könnte derzeit rund 200 Mitglieder versorgen«, sagt der 50-Jährige. Die Überschüsse verkaufen die Betreiber im Hofladen und auf Wochenmärkten in Münster und Steinfurt.

Als Roehl aus dem Hofladen kommt, ist sein Korb reichlich gefüllt. Duftendes Brot aus der Hofbäckerei liegt darin nebst cremigem Camembert, frischem Joghurt und einem Stück Lammfilet. Ein Kohlkopf und Kartoffeln sind auch dabei – stattdessen fehlen weitgereiste Produkte aus dem Supermarkt. Und als er schließlich mit seinen Wochenvorräten über den Hof schlendert, sich von den Bauern und den anderen CSA-Mitgliedern verabschiedet, macht er keineswegs den Eindruck, als hätte er auf irgendetwas Wichtiges verzichtet.

KONTAKT
Prof. Dr. Carola Strassner
strassner@fh-muenster.de



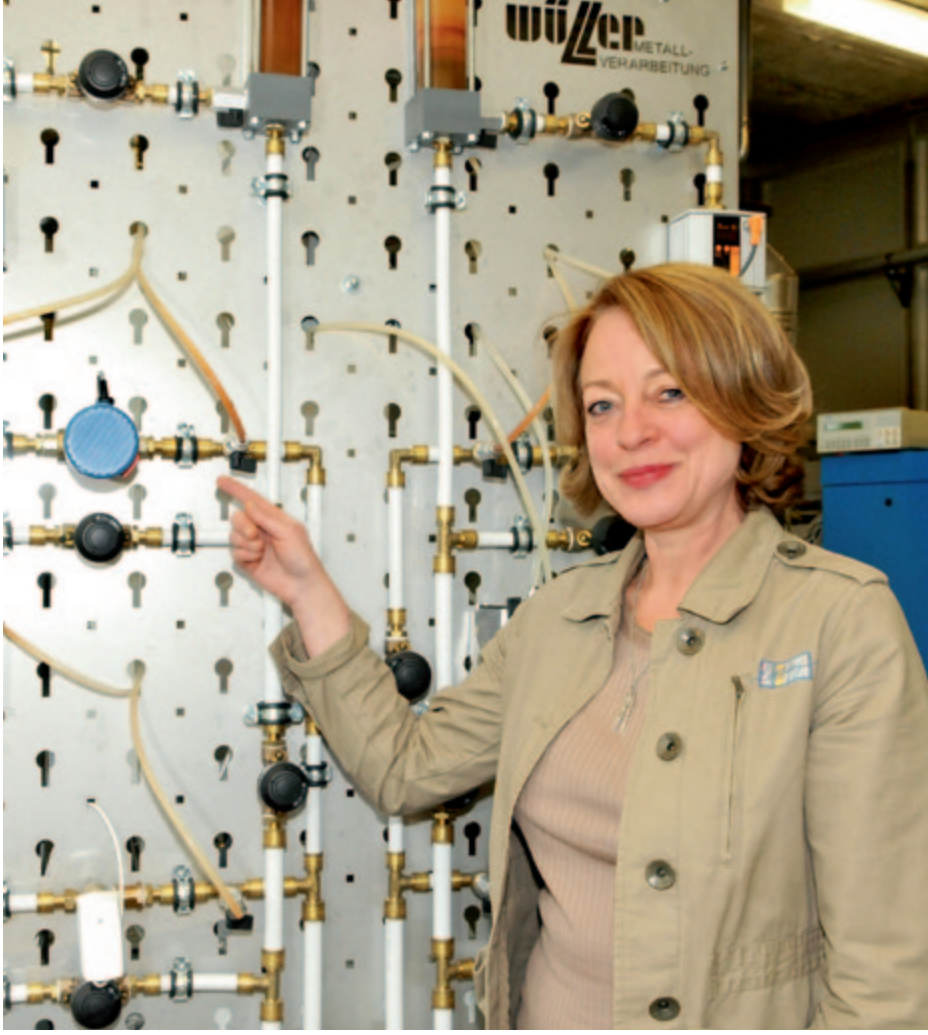
Intelligent Heizen

Ausgeklügelte Automationstechnik steuert im modernen Gebäudemanagement zahlreiche Vorgänge. Lüftungs-, Beleuchtungs- oder Beschattungssysteme passen sich den äußeren Bedingungen und damit dem wirklichen Bedarf an. Bei Heizungsanlagen hinkt diese Entwicklung allerdings noch hinterher. Die Einstellung des Druck- und Wärmeabgleichs erfolgt in der Regel noch manuell – und ist damit anfällig für Fehler. Ein intelligentes System zur korrekten Regelung der Hydraulik eines Warmwassernetzes könnte dies verhindern. Das spart Ressourcen und Geld.

Mit dem erfolgreich abgeschlossenen Drittmittelprojekt »Hydro Volume« lieferte Prof. Dr. Barbara Kaimann den Beweis, dass die Volumenströme in Heizungen mittels WLAN oder Funk automatisch steuerbar sind. Die Wissenschaftlerin vom Fachbereich Energie · Gebäude · Umwelt betont das mögliche Einsparvolumen. Schließlich beträgt der Anteil von Raumwärme am Endenergieverbrauch in Privathaushalten 76 Prozent, im Sektor Gewerbe, Handel und Dienstleistung 47 Prozent. Mit einer hydraulisch korrekt regulierten Anlage ergebe sich ein Einsparpotenzial von 5 bis 15 Prozent. Die entsprechende Reduzierung der CO_2-Emissionen schont zudem die Umwelt.

In enger Zusammenarbeit mit der Firma Plüth Regelsysteme aus Rheine entwickelte Kaimann das intelligente Gebäudeautomationssystem zur Regelung von Volumenströmen in hydraulischen Anlagen. In der Versuchsanordnung im Labor für Heizungstechnik kamen nur bereits am Markt erhältliche Bauteile zum Einsatz. Mit einer geregelten Verteilung der Energieströme konnte die bedarfsgerechte Beheizung eines Gebäudes mit einem sich selbst abgleichenden hydraulischen System simuliert werden.

»Der automatisierte hydraulische Abgleich sorgt für gleichmäßige Versorgung der Heizkörper im Wasserkreislauf und eine optimale Rücklauftemperatur zum Wärmeerzeuger«, erklärt Kaimann das Prinzip. Dabei ist es egal, ob ein Brennwertkessel oder regenerative Energien wie Sonne oder Holzpellets das Wasser erhitzen. Regelbare Pumpen und ein statischer Abgleich durch eine feste Voreinstellung an den Heizkörperventilen begrenzen schon länger die Volumenströme des heißen Wassers. »Wir haben ein System entwickelt, das diese Ströme dynamisch reguliert.« Druckverluste werden berechnet, die Pumpe in ihrer Drehzahl nach der jeweils benötigten Teillast automatisch geregelt. Die Einstellung der motorgetriebenen Ventile erfolgt funkbasiert. Raumtemperaturfühler und Rücklauftemperaturregler liefern die notwendigen Daten für die bedarfsabhängige Kommunikation im Heizungssystem. Die Vorgaben für die erforderliche Heizungsleistung, etwa zeitliche Begrenzungen von Heizperioden, sind via Laptop oder Smartphone steuerbar. Die dafür erforderliche Datenbank entwickelte das FH-Labor.



Erfolgreich abgeschlossenes Projekt: Prof. Dr. Barbara Kaimann entwickelte ein intelligentes System zur Regelung der Hydraulik eines Warmwassernetzes. Die Versuchsanordnung simuliert eine Heizungsanlage mit mehreren Heizkörpern.

Kaimann sieht praktische Einsatzmöglichkeiten eines solchen Steuerungssystems vor allem bei großen Objekten wie Hotels, Verwaltungen, Behörden oder Schulen, die bereits über eine zentrale Gebäudeautomation verfügen. Ihr Konzept kann leicht integriert werden. Ein manueller hydraulischer Abgleich ist nicht mehr erforderlich. Die Hydraulik kann – wie bereits die meisten gebäudetechnischen Systeme wie etwa Kesselregelungs-, Lüftungs-, Beleuchtungs- oder Beschattungstechnik – über die Gebäudeleittechnik geregelt werden. Der transparent gemachte Energieverbrauch zeige das große Sparpotenzial, das hinter der Idee steckt, ist die Expertin für Heizungstechnik, die die Hydraulik als ihren Arbeitsschwerpunkt definiert, überzeugt.

Für die Professorin, die auch als Gutachterin Abwärmenutzungs- und Energieeinsparkonzepte erstellt, ist das Projekt abgeschlossen. Jetzt ist die Industrie am Zug.

KONTAKT
Prof. Dr. Barbara Kaimann
kaimann@fh-muenster.de

Shooting Shoes

Als das Model ihr schönstes Lächeln aufgesetzt hat, drückt Luisa Werner ab – und hat das Bild im Kasten. Die Studentin vom Fachbereich Design der Fachhochschule Münster fotografiert für den Trendguide, das Kundenmagazin des Damenschuhherstellers Marco Tozzi. »Es ist ein Fotoshooting unter professionellen Bedingungen, wie es auch bei den ganz großen der Modebranche üblich ist«, sagt Marcus Alexander Hohenstein, Inhaber der Werbeagentur Stairs. Mit FH-Studierenden aus dem Kurs Studiofotografie von Fachlehrer Andreas-Michael Velten arbeitet er nun schon seit zwei Jahren im Auftrag des Detmolder Schuhfabrikanten zusammen. Der Termin im Atelier der Kunstakademie ist bereits das siebte Shooting.

Für das aktuelle hat sich ein ganzer Stab an Kreativen auf dem Leonardo-Campus eingefunden: Neben Werbechef, Model, dem Seminarleiter und seinen vier Design-Studierenden sind Artdirectorin, Hairstylistin und Make-Up-Artistin dabei. Für hochwertige Aufnahmen ist Teamarbeit gefragt – und Geduld. »Vier gute Motive sind heute unser Ziel«, sagt Hohenstein, »viel mehr ist an einem Tag nicht zu schaffen, wenn die Qualität stimmen soll.«

Jeder der vier Studierenden hat den Auftrag, das Model in einer bestimmten Situation abzulichten und dabei besonders ihr Schuhwerk in Szene zu setzen. Das Atelier mit halbfertigen Gemälden und bunten Farbtöpfen gibt das Ambiente vor, Blumen sind das leitende Motiv; es geht schließlich um den Sommerkatalog. Und so räkelt sich das Model auf einem alten Sofa, sitzt vor bemalten Leinwänden und posiert vor einer Staffelei, immer darauf bedacht, ihre Blümchenpumps ins rechte Licht zu rücken.

Luisa Werner hat inzwischen schon einige Erfahrungen gesammelt, was Aufnahmetechnik, Arrangements und die richtige Beleuchtung angeht. In Veltens Kurs hatte sie gelernt, welche besonderen Anforderungen Studio- und Innenaufnahmen an die Fotografen stellen. Mit den Modeshootings hat die Studentin im achten Semester nicht nur ihre fotografischen Fähigkeiten verbessert, sie ist während der Kooperationen auch zu einer begeisterten Bloggerin geworden. Denn zusammen mit sieben Kommilitoninnen schreibt sie für den Fashioncampus, einen Blog, den die Werbeagentur mit den Studierenden im Herbst 2010 ins Leben gerufen hatte. Bis zu 6.000 Aufrufe verzeichnet die Seite inzwischen pro Tag.

Die acht Bloggerinnen machen den Fashioncampus zu einer Mischung aus Online-Laufsteg und Studenten-Doku. Mode ist selbstredend zentrales Thema, aber auch der studentische Alltag zwischen Hochschule und Freizeit bietet den Bloggerinnen täglich Gelegenheit, über Unterhaltsames zu berichten. Ob angesagte Ausgehtipps für Münster, Reiseberichte aus den Semesterferien oder das Neueste aus dem WG-Leben, alles, was die Bloggerinnen interessiert und beschäftigt, halten sie in Text und Bild fest. Und nebenbei findet sich immer eine Gelegenheit, ein neues Outfit vorzustellen, das sich aus diversen Klamotten und den neuesten Marco-Tozzi-Modellen kombinieren lässt.

Was auf dem Fashioncampus täglich los ist, erfahren Interessierte unter **www.fashioncampus.de**. Marco Tozzi ist eine Marke der Unternehmensgruppe Wortmann mit Sitz in Detmold und vertreibt neben Damenschuhen auch Handtaschen.

KONTAKT
Luisa Werner
werner_luisa@web.de

»So wunderbar anwendungsorientiert«

Tumorzellen, die leuchten? Lassen wir diesen Gedanken doch einmal zu und stellen uns vor, was das bedeuten könnte: Ein Chirurg, der jede kranke Zelle während einer OP sähe, wäre nicht nur in der Lage, den Tumor komplett zu entfernen, er könnte im günstigsten Fall auch sämtliche Metastasen herausoperieren.

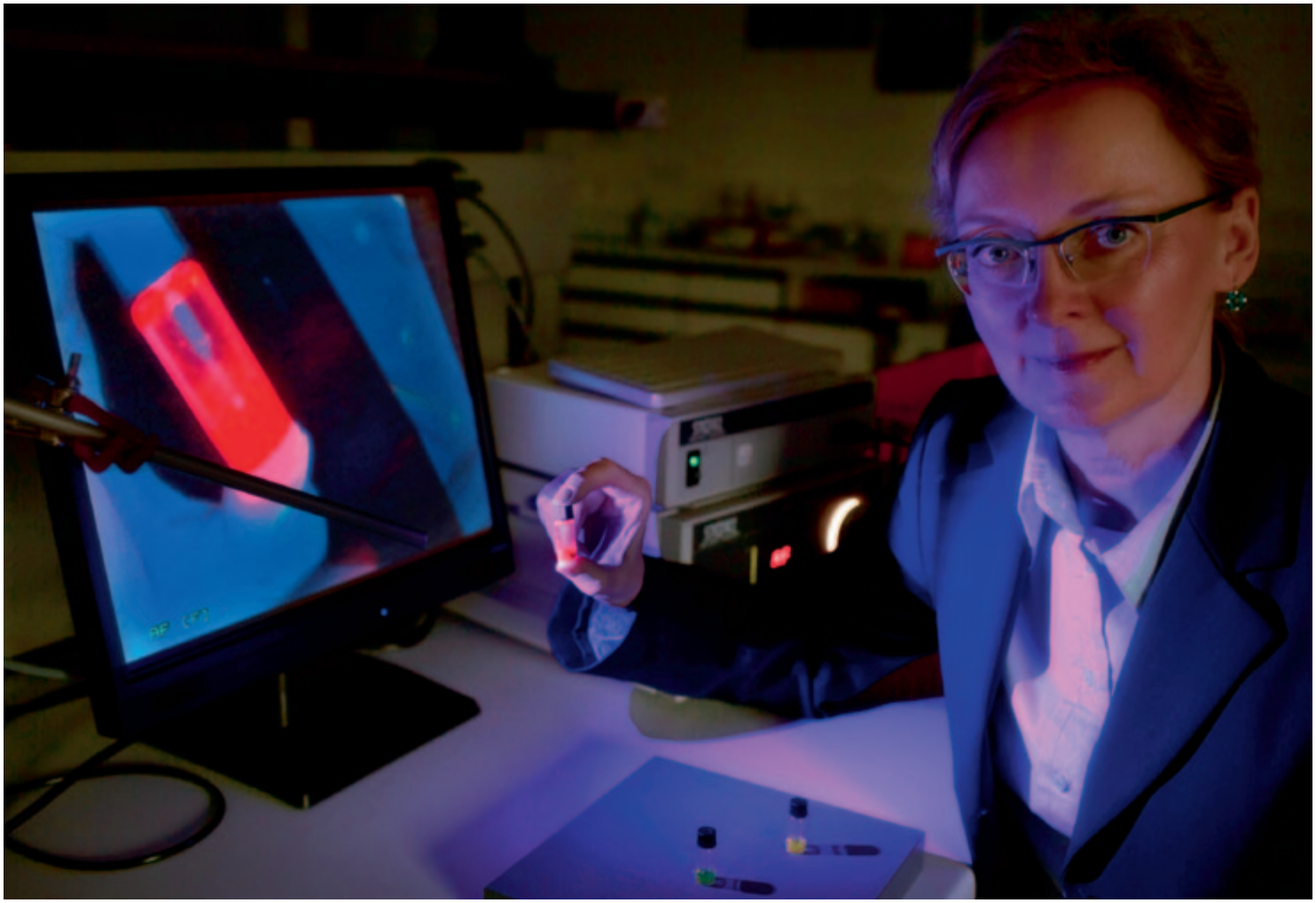
Noch ist das die Melodie einer schönen Zukunftsmusik, aber: Prof. Dr. Karin Mittmann, die Leiterin des Euregio-Biotech-Centers auf dem Steinfurter Campus der Fachhochschule Münster arbeitet daran, dass das Wirklichkeit wird. Sichtbare Tumorzellen – für die Weiterentwicklung der Krebstherapie wäre das ein Meilenstein.

In ihrem lichtdurchfluteten Büro sitzt die 49 Jahre alte Wissenschaftlerin und erzählt von ihrem neuen Projekt – und erklärt dafür zunächst einmal dessen Vorgänger. Vor nunmehr acht Jahren hatte Mittmann damit begonnen, nach einem Weg zu suchen, Tumorzellen sichtbar zu machen. Und fand zusammen mit ihrem Bio-Tech-Team eine Methode, die nur vom Prinzip her erstaunlich simpel klingt. Man nehme: Fluoreszierende Nanopartikel, die 100 Mal heller leuchten als es fluoreszierendes Material in der Regel tut, klebe daran ein künstliches Protein, das besonders haftbar gemacht worden ist und wie ein Schlüssel in das Schloss einer Tumorzelloberfläche passt – und verabreiche das Ganze als Nanopartikelsonde direkt vor der OP. Und siehe da: Unter UV-Licht sind die Tumorzellen auf einmal sichtbar. »Wenngleich sie nicht leuchten, sondern fluoreszieren«, sagt Mittmann. Ein Phänomen der Quantenphysik sei das, äußerst kompliziert.

»Bei Darmkrebsmodellen hat unsere Methode bereits funktioniert«, erzählt die Humanbiologin. Und zwar so gut, dass Chirurgen selbst innen liegende Tumorzellen sehen konnten. Die Nanopartikelsonden fluoreszieren quasi durch dessen Wandungen. Jetzt sucht die Wissenschaftlerin nach Wegen, »das Einsatzspektrum unseres Verfahrens auszuweiten«. Am Ende will sie eine Art biologisch abbaubares »Universal Imaging-Agent« entwickelt haben, »der bei der Therapie von Lungen-, Speiseröhren-, Magen- und Bauchspeicheldrüsenkrebs anwendbar ist«. Das Bundesforschungsministerium fördert das auf drei Jahre angelegte Forschungsprojekt mit 300.000 Euro.

Im Labor wird später offensichtlich, was die Wissenschaftlerin zuvor im Büro erklärt hat. Sie stellt winzige Fläschchen mit rot, gelb und grün fluoreszierenden Nanopartikeln unter ein konventionelles Laparoskop. Das ist ein mit einer Videokamera und einer UV-Lampe ausgestattetes Endoskop, wie es bei minimalinvasiven Eingriffen eingesetzt wird.

Man nehme: Fluoreszierende Nanopartikel, die 100 Mal heller leuchten als es fluoreszierendes Material in der Regel tut, klebe daran ein künstliches Protein, das besonders haftbar gemacht worden ist und wie ein Schlüssel in das Schloss einer Tumorzelloberfläche passt – und verabreiche das Ganze als Nanopartikelsonde direkt vor der OP.



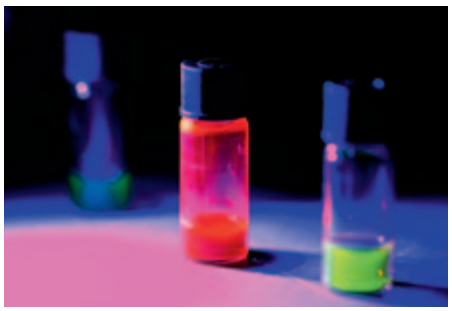
Prof. Dr. Karin Mittmann forscht seit acht Jahren an »Krebsmarkern«: den Nanopartikelsonden.

Kaum, dass sie das UV-Licht einschaltet, erscheinen die Partikel grell und hell auf dem angeschlossenen Bildschirm.

Sollte Mittmann Erfolg haben, es wäre womöglich nicht weniger als ein Durchbruch in der Krebstherapie. Doch – wie soll es anders sein – auch hier steckt der Teufel im Detail: Niemand konnte bisher medizinisch verwendbare leuchtende Nanopartikelsonden herstellen, wodurch sich auch erklären lässt, dass rund um den Globus an dem Thema gearbeitet wird. Allein drei Jahre hat es in der ersten Projektphase gedauert, bis es Mittmann in ihrem Labor in Steinfurt gelang, Eiweißmoleküle zu selektieren, deren Haftfähigkeit ausreichend groß war. Einen entscheidenden Schritt hat die Wissenschaftlerin damit für den Einsatz am Patienten vollbracht.

Im günstigsten Fall wird es noch drei bis vier Jahre bis zur Marktreife dauern. Bis dahin will Mittmann nicht nur herausfinden, ob sie die Zellen weiterer Krebsarten sichtbar machen kann, sondern auch, wie die besten Verfahren für den Einsatz der »Marker« aussehen. Sprich: Wie sie die entsprechenden Körperregionen und Organe erreichen. »Das Schöne an unserer Arbeit ist, dass sie so wunderbar anwendungsorientiert ist«, sagt Mittmann. Man könnte auch sagen: nah am Leben.

KONTAKT
Prof. Dr. Karin Mittmann
mittmann@fh-muenster.de



Marmor-, Stein- und Eisen-Bib

Ein ganzheitliches Materialverständnis vermitteln – kein geringeres Ziel verfolgt eine außergewöhnliche Bibliothek am Leonardo-Campus. Im Herbst des vergangenen Jahres feierte der Fachbereich Architektur der Fachhochschule Münster die Eröffnung seiner Materialbibliothek. Während der Einweihung ermunterte Fachbereichsdekanin Prof. Julia B. Bolles-Wilson die Studierenden, die neue Einrichtung zu nutzen und zu erweitern. »Denn auch wenn 3D-Modelling, Rendering und Animationen heute gängige Arbeitsmittel von Architekten sind, die Erfahrung mit Materialien und das Empfinden für die haptischen und ästhetischen Eigenschaften können sie nicht ersetzen.«

Damit schloss sich die Dekanin der Initiatorin der Materialbibliothek, Prof. Annette Hillebrandt, an. Sie hatte bereits vor drei Jahren das Übermaß der digitalen Mittel in der Lehre erkannt und als Kontrapunkt dieses Projekt ins Leben gerufen. Denn, so Hillebrandt: »Architektur ist Materialwerdung eines Gedanken- und Raumkonzeptes.« Wie die Materialbibliothek seither angenommen wird, darüber sprach FHocus mit der Initiatorin, die inzwischen neben Baukonstruktion auch Materialtechnologie lehrt.

fhocus | Mit wie vielen Materialien ging die Bibliothek an den Start?
Prof. Annette Hillebrandt | Mit 586 Handmustern. Zurzeit bereiten wir besondere Gläser für die Ausleihe vor, die in zwei verschiedenen Farben transparent changieren. Dünnschicht-Solarpaneele und weitere Muster an Handformziegeln werden hinzukommen.

fhocus | Wie nutzen die Studierenden die Materialbibliothek?
Hillebrandt | Alle, die sich mit Architektur, Design oder Kunst beschäftigen, können hier ein Bewusstsein für die Einzigartigkeit von Naturmaterialien und die Funktionalität von künstlich erzeugten Baustoffen entwickeln. Die Bibliothek dient in erster Linie Lehrzwecken. Egal ob Holz, Naturstein, Faserverbundstoff oder Textilien – die Studierenden leihen die Mate-

Nach zwei Jahren Arbeit und unterstützt aus Mitteln des Studienbeitragsfonds eröffneten Prof. Annette Hillebrandt und Anja Rosen vom Fachbereich Architektur sowie Fachhochschul-Präsidentin Prof. Dr. Ute von Lojewski und Hochschulbibliotheksleiter Dr. Bruno Klotz-Berendes im vergangenen Herbst die Materialbibliothek (v.r.).

rialien für die Präsentationen ihrer Entwürfe und für Konstruktionsübungen aus. Das Stöbern in der Mustersammlung vor Ort schult die haptische Erfahrbarkeit und wird sehr gerne angenommen. Noch bislang zu wenig genutzt werden die Möglichkeiten der Materialbibliothek, die nachweisbare Eignung für einen konkreten baulichen Zweck zu recherchieren.

fhocus | Aber es gibt doch eigens dafür die Online-Datenbank?
Hillebrandt | Ja, unter *www.material-bibliothek.de* können die Studierenden Herkunft, Anwendung und Eigenschaften sowie die Ökobilanz der einzelnen Baustoffe recherchieren. Damit die Handmustersammlung und die Datenbank wirklich eine Einheit werden, ist mehr Eigeninitiative und inhaltliches Arbeiten der Studierenden gefragt. Wir werden das in Übungen des Materialtechnologiekurses ab diesem Semester einfordern.

fhocus | Wer betreut die Materialbibliothek?
Hillebrandt | Meine neue Tutorin Anna-Lena Euwens und ich. Aber auch Anja Rosen, die als wissenschaftliche Assistentin an der Umsetzung maßgeblich beteiligt war, arbeitet inhaltlich weiter mit und vertritt die Materialbibliothek nach außen.

fhocus | Wer organisiert die Ausleihe?
Hillebrandt | Das Personal der Bibliothek, und das klappt aus unserer Sicht prima. Großes Lob an dieser Stelle.

fhocus | Gibt es auch externe Nutzer?
Hillebrandt | Das wissen wir nicht, weil die Homepage die Nutzer nicht registriert und wir auch weiterhin bewusst auf eine Kommerzialisierung der Seite verzichten. Aber jedes Architekturbüro, jeder Designer kann die Website frei nutzen und dort wertvolle Informationen etwa zu Herstellung, Schadstoffen und Kennwerten zur Nachhaltigkeit und Ökobilanzierung finden. Die Ausleihe der Muster ist allerdings nur stundenweise möglich.

fhocus | Haben Sie Ideen für eine Weiterentwicklung?
Hillebrandt | Die Online-Datenbank würden wir gerne um den Baustein »Benutzerkonten« ergänzen. Dafür sind wir gerade mit Sponsoren in Verhandlung. Ziel ist es, die Ablagefunktion so zu erweitern, dass der Nutzer nach dem Einloggen in sein Konto eigene virtuelle Materialsammlungen anlegen kann. Außerdem denken wir darüber nach, wie wir Drittmittel einwerben können, ohne unsere Freiheit aufzugeben, die Nachhaltigkeitsaspekte kritisch zu beurteilen. Wir wollen keine Abhängigkeit von Firmen, deren Materialien wir archivieren. Großes Interesse besteht zudem bei den Studierenden, die vorhandenen Bilder der Materialien in ein CAD-Zeichenprogramm einzubetten. Dafür suchen wir noch ein Unternehmen, das mit uns zusammenarbeiten möchte.

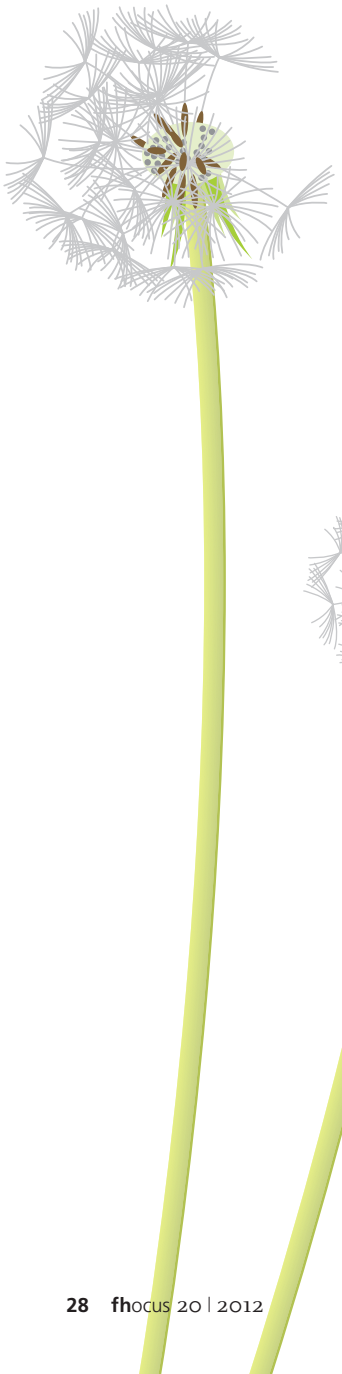
fhocus | Gibt es ein solches Angebot auch in anderen Hochschulen?
Hillebrandt | In der Landschaft der Architekturfachbereiche ist zu beobachten, dass das Interesse wächst, eine solche Bibliothek anbieten zu können. Aber ich kann voller Stolz sagen, dass unsere in dieser Qualität bislang einzigartig ist.

KONTAKT
Prof. Annette Hillebrandt
ah@material-bibliothek.de

Anja Rosen
ar@material-bibliothek.de

Flexible Kinderbetreuung im Service-Center Familie

Kinderbetreuung nach Maß, flexibel von 7.30 bis 19 Uhr. Bei Früh- oder Spätschichten kümmern sich zusätzlich Tagesmütter am Morgen von 5.30 Uhr oder am Abend bis 22 Uhr um die Kleinen. Ein Notfallservice hilft bei Betreuungsengpässen weiter. Und als Sahnehäubchen gibt's noch einen Bring- und Abholservice oben drauf. Davon können viele Alleinerziehende und berufstätige Eltern nur träumen. In Gronau wurde es Realität – im *Kindergarten Pusteblume* mit seinem Modellprojekt »Service-Center Familie«.

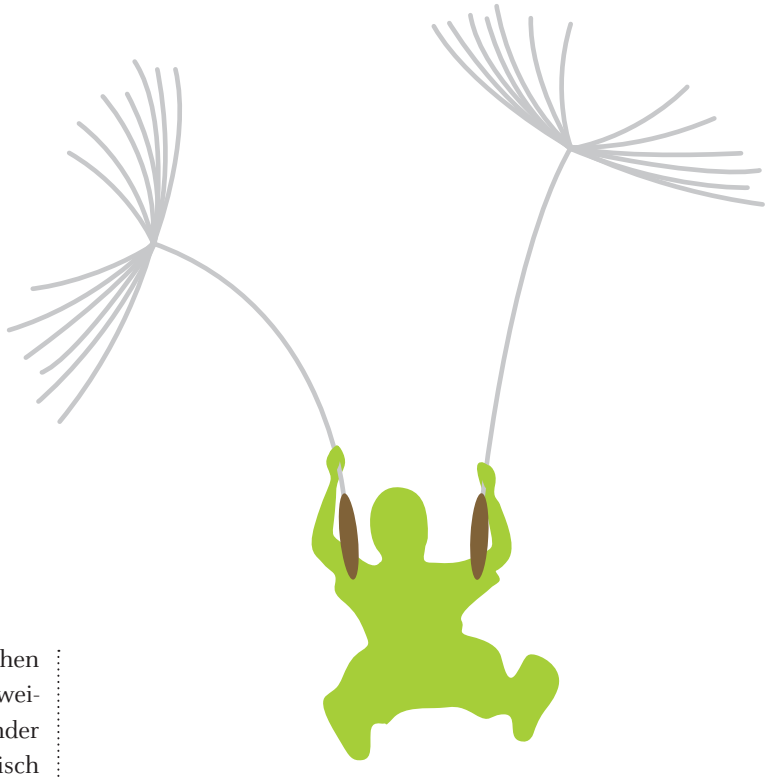


Die wissenschaftliche Begleitung des neuartigen Angebots liegt bei den Professorinnen Dr. Christina Hölzle und Dr. Irma Jansen vom Fachbereich Sozialwesen. Ihre Auswertung dokumentiert Vor- und Nachteile dieser auf 22 Monate begrenzten Modellphase mit innovativen Maßnahmen zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf in der Kindertagesstätte. Im Mittelpunkt steht eine bedarfsgerechte Betreuung mit flankierenden Maßnahmen. »Mit dem Projekt sollte ein besonderes Dienstleistungsangebot geschaffen werden«, erklärt Hölzle.

Die Modellphase von Juni 2010 bis März 2012 wurde größtenteils mit Geldern aus dem NRW-Familienministerium und europäischen Töpfen finanziert. Das Projekt des Trägers »Chance e.V.«, eine gemeinnützige Beschäftigungsgesellschaft der Stadt Gronau, kam als eines von landesweit 20 in den Genuss einer Förderung. Jetzt gehe es darum, das Angebot möglichst in eine Regelbetreuung zu überführen, beschreiben die Wissenschaftlerinnen das wünschenswerte Ziel. Eine Anschlussfinanzierung könnte etwa über die finanzielle Beteiligung von Firmen sichergestellt werden. Die Kita Pusteblume bietet inmitten eines Industriegebiets insgesamt 70 Plätze inklusive der Betreuung von Kindern unter drei Jahren.

Es zeigte sich, dass Eltern ihre Arbeitszeiten ausbauen konnten. Vorteile ergaben sich vor allem für Beschäftigte im Schichtdienst, etwa in Pflegeberufen, nennen die Professorinnen erste Ergebnisse. »Es ist auch ein Modell für Alleinerziehende, um wieder in den Beruf zurückzufinden«, sieht Irma Jansen anhand der geführten Interviews belegt. »Alle Befragten – quer durch alle sozialen Schichten übrigens – empfanden das Angebot als sehr produktiv.« Die Flexibilität ermögliche es den Eltern, Zeit mit ihren Kindern zu verbringen, wann sie es wollen. »Die buchbaren Zeitkontingente von 25, 35 oder 45 Stunden und ganzjährige Öffnungszeiten mit dem Angebot zusätzlicher Ferienbetreuung für Geschwister bis 14 Jahre sorgten für eine qualitative Entlastung der Familien«, nennt Christina Hölzle weitere Vorteile.

Auch die flankierenden Dienstleistungen, mit denen der Träger wiederum Arbeitsplätze schafft, trugen entscheidend zu dieser positiven Einschätzung bei. Die Notfallbetreuung an Wochenenden und der Fahrdienst für die Kinder gehören ebenso dazu wie der Einkaufsservice oder die Vermittlung von



Babysittern und haushaltsnahen Dienstleistungen. Auch die zweisprachige Erziehung der Kinder in Deutsch und Niederländisch begrüßten viele Eltern. Probleme gab es allerdings bei der individuellen Randzeitenbetreuung von 5.30 bis 7.30 Uhr und von 19 bis 22 Uhr. »Es gestaltete sich in der Modellphase als schwierig, Tagesmütter nur für diese drei Stunden zu finden«, so Hölzle.

Jansen ist sich sicher: »Alle profitieren von solchen Modellen.« Mehr Frauen können in die Berufstätigkeit gehen, Arbeitgeber haben es leichter, Angestellte zu finden. »Und Kommunen können offensiv mit solchen Angeboten für sich werben«, nennt ihre Kollegin mit Blick auf eine gelungene Work-Life-Balance einen weiteren Aspekt. In Betriebskindergärten gibt es ähnliche Modelle bereits, für Kommunen ist das Betreuungskonzept mit flankierenden Angeboten noch neu. Hölzle: »Auf diese Weise könnten auch Alleinerziehende in den Erwerbsprozess eingegliedert werden.«

KONTAKT
Prof. Dr. Christina Hölzle
hoelzle@fh-muenster

Prof. Dr. Irma Jansen
jansen@fh-muenster

»Mit dem Projekt sollte ein besonderes Dienstleistungsangebot geschaffen werden«

Prof. Dr. Christina Hölzle

Ganz klar überwiegen die positiven Ergebnisse: Die wissenschaftliche Begleitung für das Modellprojekt »Service-Center Familie« in der Gronauer *Kita Pusteblume* liegt bei den Professorinnen Dr. Christina Hölzle (li.) und Dr. Irma Jansen vom Fachbereich Sozialwesen.

Eine feste Anlaufstelle für DAX-Konzerne

Vor neun Jahren gründete Prof. Gisela Grosse das Corporate Communication Institute (CCI) am Fachbereich Design der Fachhochschule Münster. Mittlerweile ist es eine wissenschaftliche Größe auf dem Gebiet Design in der Unternehmenskommunikation. Vier Professoren, mehrere studentische Mitarbeiter und ein wissenschaftlicher Beirat forschen und analysieren hier – und vermitteln Konzernen, worauf es bei der Gestaltung ihrer internen Kommunikation und ihrer Außendarstellung ankommt.

Angefangen hatte es mit der Zusammenarbeit mit dem Manager Magazin. »Die Redaktion prämiert einmal im Jahr die besten Geschäftsberichte von Unternehmen, die in den großen Aktienindices notiert sind«, erklärt Grosse. »Vergabekriterien sind Inhalt, Sprache und Stil – und natürlich die Gestaltung. In jedem dieser Bereiche ist ein Expertenteam aus dem Hochschulsektor für die Bewertung zuständig.« 2003 wählten die Redakteure des renommierten Mediums die Hochschullehrerin aus Münster als Jurorin für Gestaltungsfragen aus. Dies nahm Grosse dann zum Anlass, einen lange gehegten Plan in die Tat umzusetzen: Sie gründete mit dem CCI ein hochschulinternes Institut, das sich auf die Unternehmenskommunikation spezialisiert hat.

Anfangs legten Grosse und ihre Mitarbeiter den Schwerpunkt auf die Finanzkommunikation. Dabei widmeten sie sich zunächst der Gutachtertätigkeit für das Manager Magazin, die sie auch heute noch ausüben. »Das nimmt im Sommer fast die gesamte vorlesungsfreie Zeit in Anspruch«, sagt die Designerin. »Schließlich begutachten wir die Geschäftsberichte der wichtigsten Konzerne des Landes.« Das Interesse der Studierenden an dieser Arbeit sei groß, gebe es doch kaum eine bessere Möglichkeit, etwas über Finanzkommunikation zu lernen: »Manche von ihnen bringen sich hier über Jahre ein. Wegen der Fachkenntnisse, die sie dadurch erworben haben, bekommen sie nicht nur bei der Bewertung ein Mitspracherecht, sondern gelten auch auf dem Arbeitsmarkt als gefragte Spezialisten. Nach dem Studium finden sie schnell eine Anstellung.«

Jahr für Jahr erweiterte die Kommunikationsdesignerin das Kompetenzspektrum des Institutes. So veranstaltet sie seit 2005 zusammen mit der Heidelberger Druckmaschinen AG das »Heidelberger Forum«. Dabei greift die Hochschullehrerin auf ihr großes Netzwerk an Kontakten zurück. Alle zwei Jahre bringt sie hier Spitzenkräfte aus der Unternehmenskommunikation der wichtigsten DAX-Konzerne mit Experten aus Forschung und Lehre zusammen. Seit 2006 gibt Grosse die »CCI-News« heraus, ein Fachmagazin für Unternehmenskommunikation. 2009 erweiterte sie ihr Team um drei Professoren des Fachbereichs Design, die zusätzliche Lehr- und Forschungshorizonte eröffnen: Rüdiger Quass von Deyen (Editorial Design), Norbert Nowotsch (Bewegtbild und Multimedia) und Reinhold Happel (Designtheorie, Fotografie und Bildmedien). Mit diesen Experten deckt das Institut die gesamte Bandbreite der Unternehmenskommunikation ab.

Und was hat sich auf diesem Gebiet seit der Gründung des Institutes geändert? »Ganz klar: die Wirtschaftskrise hat ihre Spuren hinterlassen«, sagt die Hochschullehrerin. »Früher spielten vor allem die wirtschaftlichen Aspekte eine Rolle bei der Selbstdarstellung von großen Unternehmen. Mittlerweile haben diese jedoch verstanden, dass Kunden, Mitarbeiter und Aktionäre ihnen nur dann Vetrauen entgegenbringen, wenn sie glaubwürdig auftreten und auch soziale und ökologische Verantwortung übernehmen.« Das zeige sich zum Beispiel daran, wie Geschäftsberichte heute aussehen: Viele Konzerne legen sie mit ihren Nachhaltigkeitsberichten zusammen und schönen keine Versäumnisse mehr. »Das zeigt: Unternehmenskommunikation muss sich immer mit der gesellschaftlichen Realität auseinandersetzen. Und die ändert sich mit der Zeit«, sagt Grosse. »Gerade deswegen werden Forschungseinrichtungen wie das CCI auch in Zukunft gebraucht. Schließlich arbeiten sie heraus, wie Unternehmen mit ihrer Kommunikation auf genau diesen Wandel reagieren können.«

KONTAKT
Prof. Gisela Grosse
grosse@fh-muenster.de
www.cci.fh-muenster.de

Seit 2003 erforscht das Corporate Communication Institute (CCI) unter der Leitung von Prof. Gisela Grosse, wie gute Unternehmenskommunikation funktioniert.

Ingenieurinnen Mangelware

Drei Prozent Frauenanteil. Elektrotechnik-Studentinnen? Eher Mangelware. Das wunderte vor 30 Jahren niemanden. Ingenieur, ein Männerberuf eben. Doris Danziger studierte das Fach damals. Heute lehrt und forscht sie als Professorin an der Fachhochschule Münster auf den Gebieten Prozesslenkung und Prozessinformatik. Dass die Quote bis heute unverändert blieb, ärgert sie gewaltig.

Ein Erklärungsversuch: Es gebe kaum Ingenieurinnen, an denen sich junge Frauen für die eigene Karriere orientieren können. »Es fehlen weibliche Vorbilder«, sagt Prof. Dr. Danziger, am Fachbereich Elektrotechnik und Informatik selbst die einzige Frau im Männerteam. In ihren Kursen sitzt, wenn überhaupt, höchstens eine Frau zwischen 40 bis 50 Studenten im Hörsaal. In den anderen Disziplinen am Steinfurter Campus sehe es etwas besser aus.

»Familienplanung im technischen Bereich ist äußerst schwierig«, nennt sie einen weiteren Grund, warum Frauen andere Wege wählen. Eine Elternteilzeit von mehr als sechs Monaten führe häufig zum Karriereknick. Dies gelte allerdings auch für männliche Kollegen, fügt Danziger hinzu. In Steinfurt und Umgebung prägen zudem kleine und mittlere Unternehmen die Struktur. Anders als Konzerne bieten diese selten Betriebskindergärten oder Modelle mit Teilzeit und Telearbeit an. Kei-

Oben | Schnupperpraktikum im Labor für Prozessinformatik und Prozesslenkung: Prof. Dr. Doris Danziger will verstärkt Schülerinnen für das anspruchsvolle Studium Elektrotechnik begeistern und ihnen das kreative Potenzial des Berufs zeigen. Lina Hölscher, Laura Berkemeyer und Lisa Dahlmann von der Maximilian-Kolbe-Gesamtschule in Saerbeck löten aus Einzelteilen ein Radio im Labor am Fachbereich Elektrotechnik und Informatik der Fachhochschule Münster zusammen (v.l.).

PROF. DR. DORIS DANZIGER kam eigentlich zufällig zur Technik. Sie hatte Spaß an Mathematik, konnte mit dem Realschul-Abschluss allerdings nicht studieren. Sie besuchte die Fachoberschule mit Unterstützung der Deutschen Bundespost in der Fachrichtung Elektrotechnik. Mit Bafög- statt Post-Förderung folgte ein FH-Studium Elektrotechnik. Mit der so erworbenen Allgemeinen Hochschulreife verwirklichte sie ihren Traum, studierte allerdings nur 14 Tage Mathematik. »Das war es nicht!« Stattdessen erwarb sie ein Uni-Diplom in Elektrotechnik und promovierte anschließend. Eins ist für sie allerdings klar: »Ohne Mathematik geht nichts im Ingenieurbereich.«

ne attraktiven Aussichten also. »Frauen entscheiden sich bewusster und sehr gut informiert für ein technisches Studium. Sie bedenken, was nach dem Studium kommt«, weiß sie aus Gesprächen mit Studentinnen.

»Wir haben schon einiges versucht und müssen weiterhin etwas tun, um Schülerinnen für den Ingenieurberuf oder eine wissenschaftliche Karriere zu interessieren«, ist Danziger überzeugt. Nicht nur, dass dem Fachkräftemangel vor dem Hintergrund des demografischen Wandels mit mehr hochqualifizierten Ingenieurinnen begegnet werden könnte. Sie würden in der Produktentwicklung auch andere Akzente setzen. »In der Technik vermisst man vieles, an das Frauen eher denken würden. Sie achten verstärkt auf Funktionalität, auch für ältere Menschen oder Frauen selbst.« Ein Beispiel hat sie parat: »Das Medienpult in unserem Hörsaal ist für mich zu hoch angebracht. Da war bestimmt ein typischer Entwickler am Werk – jung und männlich.«

An der Fachhochschule ist Danziger Ansprechpartnerin für Schulkontakte, Praktika und besondere Aktionen wie den Girls' Day. Bei Info-Tagen in Schulen stellt sie ein- bis zweimal im Monat den Steinfurter Camups und den Ingenieurberuf allgemein vor. Sie versucht den Schülerinnen und Schülern klarzumachen, warum sie sich gerade für Elektrotechnik entscheiden sollten. Ein anspruchsvolles Studium, das sie keinesfalls infrage stellen möchte, betont die engagierte Wissenschaftlerin. Sie will junge Menschen begeistern, ihnen das kreative Potenzial zeigen, das im Beruf steckt. Drei talentierte junge Damen absolvierten kürzlich ein Schnupperpraktikum in ihrem Labor. Dass sie trotz gezeigtem Interesse und sehr gutem Notendurchschnitt wohl nicht Elektrotechnik studieren werden, sei »schon ein bisschen frustrierend«. Für sie ist das jedoch kein Grund, ihr Bemühen um einen höheren Frauenanteil zu beenden.

Dabei wünscht sie sich mehr Mitstreiter. »Mein Einsatz als einzelne Professorin reicht nicht aus.« Andere Hochschulen seien weiter »beim Kampf um Studentinnen für ein Ingenieurstudium.« Partnerschaften von Schulen, Hochschulen und Unternehmen könnten ebenfalls helfen, bei Mädchen das Interesse an technischen Berufen in Praxis oder Wissenschaft zu wecken. Solche Strategien könnten auch im eigenen Haus ein Bewusstsein für die Problematik schaffen. Danziger: »Sonst gehen die Studentinnen an andere Hochschulen.«

Unten | Die Felge dieses ausrangierten Kinderrollers »balanciert« einen Tischtennisball: Prof. Dr. Doris Danziger präsentiert ihre neueste Idee, mit der ihre Studierenden im nächsten Projektsemester spielerisch die Prinzipien von Prozessinformatik und Prozesslenkung erlernen.

KONTAKT
Prof. Dr. Doris Danziger
danziger@fh-muenster.de

»Nachhaltigkeit liegt mir am Herzen«

Nachhaltigkeit, es gibt kaum ein Thema, über das mehr geredet wird. Dabei kommt es aber nicht auf Worte, sondern auf Taten an. So sieht es auch Prof. Dr. Nina Michaelis von der Fachhochschule Münster. Sie bietet das Thema »Nachhaltiges Wirtschaften« ab sofort für Betriebswirte an – als Pflichtmodul. Die Veranstaltung hält sie gemeinsam mit Prof. Dr. Bert Kiel und der Doktorandin Therese Kirsch.

»Die globalen Herausforderungen des 21. Jahrhunderts, wie beispielsweise der Klimawandel und seine Folgen, der demographische Wandel und die Verknappung vieler natürlicher Ressourcen wie Öl, Kupfer und Seltene Erden, bergen Risiken, aber auch Chancen für Unternehmen«, sagt Michaelis. Deshalb sei es gerade für BWLer von Bedeutung, dass sie frühzeitig für die komplexen Zusammenhänge sensibilisiert werden. »Unsere Studierenden sollen lernen, wie sie den Herausforderungen sowohl auf gesamtwirtschaftlicher als auch auf unternehmerischer Ebene begegnen können«, fordert die Nachhaltigkeitsexpertin.

Die neue Vorlesung am Fachbereich Wirtschaft thematisiert sowohl Naturwissenschaften, Recht, Ethik und Politik als auch volkswirtschaftliche und betriebswirtschaftliche Inhalte. Das Besondere dabei ist, dass Michaelis, Kiel und Kirsch die Veranstaltung gemeinsam geben und dabei fächerübergreifend lehren. Denn Michaelis ist Volkswirtin, Kiel ist Physiker, und die Betriebswirtin Kirsch beschäftigt sich in ihrer Promotion mit ökologischem Beschaffungsmanagement in der Ernährungswirtschaft. Kiel: »Dass wir die Veranstaltung zu dritt halten, bringt interdisziplinäre Blickwinkel für unsere Studierenden mit sich.«

Denn, so ist sich das Trio sicher, die Preise für knappe Ressourcen werden steigen. Darauf müssen Betriebswirte möglichst vorausschauend reagieren, ebenso wie auf Maßnahmen, mit denen die Politik auf die globalen Herausforderungen antwortet. Gemeint sind etwa gesetzliche Regelungen, Steuern und andere marktwirtschaftliche Instrumente. »Es geht aber auch darum, Produktionsprozesse und Produkte weiterzuentwickeln und das Beschaffungswesen – insbesondere Logistik und Einkauf – nachhaltiger zu gestalten«, so Michaelis. Ihr Anliegen sei auch, dass Nachhaltigkeit messbarer wird und dass das Marktpotenzial für diese Produkte besser erschlossen und vermarktet werde.

»Frau Michaelis ist sehr engagiert, was das Thema Nachhaltigkeit angeht. Da macht es Spaß zuzuhören«, berichtet eine Betriebswirtin, die sich jede Woche auf die Veranstaltung freut, gerade weil sie etwas aus der Reihe fällt.

Michaelis ist darüber hinaus Mitglied des neu gegründeten Forschungsinstituts IWARU (Institut für Wasser · Ressourcen · Umwelt) der Fachhochschule Münster, an dem vier Fachbereiche beteiligt sind. Auch dort ist die Makroökonomin aktiv, um die Forschung zu ihrem Thema interdisziplinär voranzutreiben. »Die Nachhaltigkeit – und deren Vermittlung in Lehre und Forschung – liegt mir am Herzen«, so die Wissenschaftlerin. Das Thema habe für sie damals den Ausschlag für die Entscheidung gegeben, Professorin zu werden. »Ich werde meine Tätigkeit an der Fachhochschule Münster auch weiterhin nutzen, um für Nachhaltigkeit zu sensibilisieren.«

KONTAKT
Prof. Dr. Nina Michaelis
michaelis@fh-muenster.de

Die Nachhaltigkeit liegt Prof. Dr. Nina Michaelis am Herzen. Ab sofort lehrt sie am Fachbereich Wirtschaft »Nachhaltiges Wirtschaften« – gemeinsam mit Prof. Dr. Bert Kiel und der Doktorandin Therese Kirsch.

ZUM THEMA

Nachhaltigkeit beschreibt »die Nutzung eines regenerierbaren Systems in einer Weise, dass dieses System in seinen wesentlichen Eigenschaften erhalten bleibt und sein Bestand auf natürliche Weise regeneriert werden kann.« Das ist die Definition der Enquete-Kommission Globalisierung der Weltwirtschaft. Prof. Dr. Nina Michaelis beschäftigt sich seit 17 Jahren mit diesem Themenkomplex.

Der ausgediente Laptop hat es noch in sich

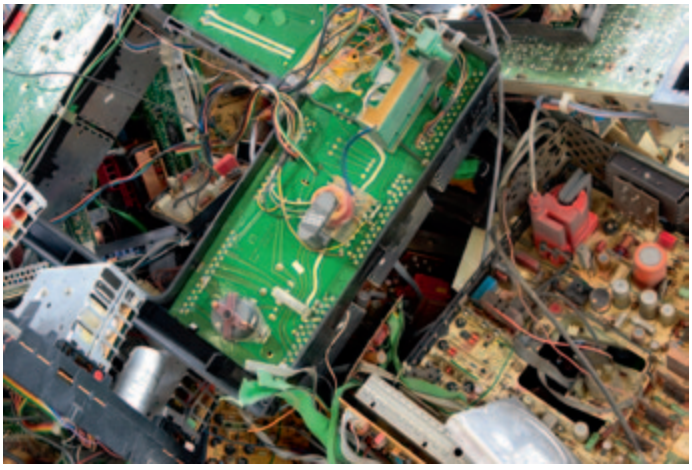
Upgrade bedeutet Verbesserung. Und genau darum geht es im gleichnamigen Projekt, das Prof. Dr. Sabine Flamme vom Labor für Abfallwirtschaft, Siedlungswasserwirtschaft, Umweltchemie (LASU) am Fachbereich Bauingenieurwesen der Fachhochschule Münster koordiniert. Denn, so der ausführliche Projekttitel, »Integrierte Ansätze zur Rückgewinnung von Spurenmetallen und zur Verbesserung der Wertschöpfung aus Elektro- und Elektronikaltgeräten« sollen knapper werdende Rohstoffe in den Kreislauf zurückführen.

»Elektronische Geräte haben einen immer kürzeren Lebenszyklus«, sagt Flamme. Schätzungen gehen von über einer Million Tonnen Elektronikschrott allein in deutschen Haushalten aus. Jeder ausrangierte Laptop aber birgt noch Tantal, jeder Flachbildfernseher Indium. Beide Stoffe gehören zu jenen Metallen, die nur in sehr geringen Konzentrationen in der Erdkruste vorkommen. »Zukunftstechnologien aus unterschiedlichen Lebensbereichen wie Energieversorgung, Mobilität, Kommunikation und Unterhaltung sind aber auf seltene Metalle wie Tantal und Indium angewiesen«, erklärt die Expertin für Ressourcen- und Stoffstrommanagement. Häufig fallen diese Stoffe nur als Koppelprodukte anderer Elemente an. Die Gewinnung ist nicht selten mit erheblichen Umweltbelastungen verbunden. Die unzureichende Erfassung und fehlende Recyclingtechnologien sind nur zwei Ursachen dafür, warum diese Elemente und Verbindungen bisher nur ansatzweise in den Kreislauf zurückfließen.

»Vor allem weil Deutschland ein rohstoffarmer High-Tech-Standort ist«, so Flamme, »sind intelligente Lösungen notwendig, um die Versorgung mit diesen Ressourcen sicherzustellen und die Abhängigkeit von

»Vor allem weil Deutschland ein rohstoffarmer High-Tech-Standort ist, sind intelligente Lösungen notwendig, um die Versorgung mit diesen Ressourcen sicherzustellen und die Abhängigkeit von Importen zu verringern«

Prof. Dr.-Ing. Sabine Flamme



Prof. Dr. Sabine Flamme (linke Seite) forscht zur Rückgewinnung von Spurenmetallen in Elektronikaltgeräten

Importen zu verringern.« Elektro- und Elektronikaltgeräte seien eine wichtige Quelle, weil ihr Wertstoffgehalt hoch sei. Einzelne Bauteile wie Leiterplatten, Batterien oder LEDs setzen sich aus bis zu 40 verschiedenen chemischen Elementen zusammen. Für wichtige funktionstragende Metalle und Halbleitermetalle mit hoher wirtschaftlicher Bedeutung ist Elektronik einer der zentralen Endverbrauchssektoren. Deshalb spielen diese Produkte eine zentrale Rolle in vielen Rohstoffzyklen. Beispielsweise verbraucht allein die Elektroindustrie 79 % der Produktion von Indium.

Neben der traditionellen Gewinnung von seltenen Metallen für die Industrie sehen Experten jedoch langfristig die größeren Potenziale im Ausbau der Kreislaufwirtschaft und der Verbesserung der Ressourceneffizienz. Denn verschiedene Untersuchungen haben gezeigt, dass trotz vorhandener Erfassungssysteme wichtige Inhaltsstoffe nach der Nutzung von Elektro- und Elektronikgeräten verlorengehen. Hier setzt UPGRADE an. Aufgabe des vom LASU maßgeblich mitinitiierten Projekts ist es, Elektroaltgeräte ressourcenorientiert besser zu erfassen, die Rückgewinnung in bereits existierenden Recyclingsystemen zu optimieren, Verluste zu minimieren und Kreisläufe zu schließen.

Bisherige Anreicherungsverfahren zu optimieren, neue zu entwickeln – diese Aufgabe steht im Mittelpunkt des Projekts. »Vorhandene Ansätze zielen nämlich nur unzureichend auf Spurenmetalle«, sagt Flamme. Dazu zählen Antimon, Gallium, Germanium, Indium, Kobalt, Seltene Erden, Tantal und Zinn. »Wenn wir damit unabhängiger von Rohstoffimporten würden und die Umweltbelastung bei der Primärproduktion reduzieren könnten, dann wäre unser Ziel erreicht«, sagt Flamme. Bis dahin sei es ein langer Weg, der ohne Partner nicht erfolgreich sein könne. Deshalb sind weitere Forschungseinrichtungen und Projektpartner aus der Praxis mit im Boot, wie die TU Berlin und Recyclingfirmen. Gemeinsam analysieren sie experimentell die Stoffströme von Spurenmetallen. Im Juli startet das dreijährige vom BMBF geförderte Projekt.

KONTAKT
Prof. Dr. Sabine Flamme
flamme@fh-muenster.de

Finanzen und Schulden

Gemeinsam den Einstieg in den Beruf schaffen

Kinder, die Förderschulen besuchen, stammen fast immer aus armen Familien. Ihre Eltern leben von Hartz IV, sprechen wenig Deutsch oder sind mit der Erziehung überfordert. Viele wachsen ohne eine feste Vaterfigur auf und haben aus finanziellen Gründen keine Möglichkeit, ihre Freizeit wie andere Kinder zu gestalten. Deswegen fehlen ihnen grundlegende soziale Kompetenzen, ohne die sie nach der Schule kaum eine Stelle finden. In einem Pilotprojekt des Fachbereichs Sozialwesen der Fachhochschule Münster helfen ihnen Studierende dabei, genau diese Kompetenzen zu entwickeln – und bauen dabei eine Brücke zwischen formeller und informeller Bildung.

»Förderschüler sind lernbehindert, weil sie nicht intelligent genug sind – das ist ein weit verbreitetes Vorurteil«, sagt Prof. Dr. Luise Hartwig, die das Projekt »Integration lernbehinderter Jugendlicher in Ausbildung (ILJA)« betreut. »Fakt ist vielmehr: Förderschüler sind lernschwach, weil sie zufällig in schwierige Verhältnisse geboren wurden. Zu Hause kümmern sich ihre Eltern oft nicht richtig um sie, weil die selbst Probleme haben, ihr Leben zu gestalten.« Und so beginnt ein Teufelskreis: Die Kinder erhalten kaum Bestätigung für ihre individuellen Stärken und werden antriebsschwach. Und deswegen entwickeln sie gar nicht erst das Selbstvertrauen, das sie bräuchten, um genau diese Stärken auszubauen, langfristig im deutschen Schulsystem zu bestehen und dann einen Job zu finden.

Das ILJA-Projekt setzt genau hier an. 22 Studierende gehen dabei für ein Jahr an drei Förderschulen in Münster. Dabei werden sie Pate je eines Schülers, der die 9. Klasse besucht und sich demnächst auf dem Arbeitsmarkt behaupten muss. »Die Studierenden treffen sich einmal in der Woche mit den Jugendlichen außerhalb der Schule und des Elternhauses. Das ist ganz wichtig, denn die meisten Förderschüler bewegen sich kaum außerhalb dieser Sphären«, erklärt Hartwig. »In einem Café, beim Spazierengehen oder bei öffentlichen Veranstaltungen lernen sie, sich in unbekanntem Terrain zurechtzufinden – was ihnen Erfolgserlebnisse beschert und ihr Selbstvertrauen stärkt.«

22 Studierende gehen im ILJA-Projekt für ein Jahr an drei Förderschulen – nachdem sie ein Kommunikationstraining absolviert haben, hier mit Anke Brüggemann, Sozialpädagogin am BBC (l.).

Die Studierenden haben zunächst einmal ein offenes Ohr für ihre Schützlinge, nehmen sie so, wie sie sind. Denn Verständnis und Akzeptanz, das erfahren die Förderschüler oft zu wenig. Ist ein Vertrauensverhältnis aufgebaut, helfen sie behutsam, die sozialen Kompetenzen der Jugendlichen weiterzuentwickeln. Wie versetze ich mich in fremde Menschen hinein? Welche Umgangsformen wähle ich im Alltag – und warum machen die auch Sinn? Was sind meine Stärken und wie kann ich sie präsentieren? Und schließlich: Welche Ausbildungsstelle passt zu diesen Stärken und wie bewerbe ich mich darauf?

Bevor die Studierenden an die Schulen gehen, besuchen sie mehrere Blockveranstaltungen. Dabei lernen sie die Grundlagen biografischer Sozialarbeit kennen, absolvieren ein Kommunikationstraining und lernen die Perspektive der Eltern ihrer Patenschüler kennen. Sie üben, ihren interkulturellen Blick zu schärfen, denn viele der Jugendlichen haben einen anderen Wertehorizont. Während ihrer einjährigen Tätigkeit erhalten sie immer wieder eine fundierte Supervision, bei der sie Erfolge und Schwierigkeiten analysieren können.

Partner des Projektes sind neben den drei Schulen das Amt für Schule und Weiterbildung der Stadt Münster sowie das Beratungs- und BildungsCentrum der Diakonie (BBC). Deren Mitarbeiter bringen ihre langjährige Erfahrung in mehreren Lehreinheiten mit ein. Diese praxisnahe Ausrichtung macht das Seminar für Studierende offenbar sehr attraktiv: »Wir sind sozusagen ausgebucht«, erzählt Hartwig. »Es machen sogar ein paar Studierende mehr als ursprünglich geplant mit.«

KONTAKT
Prof. Dr. Luise Hartwig
hartwig@fh-muenster.de

Vanessa Lellek nimmt am Programm des Promotionskollegs teil

Forschungskompetenz und Netzwerkbildung fördern

Als eine der ersten Fachhochschulen in Deutschland hat die Fachhochschule Münster 2008 ein Promotionskolleg eingerichtet. Es bietet Doktoranden ein umfangreiches Schulungsprogramm, das sie für Führungs- und Forschungspositionen in Wirtschaft und Wissenschaft qualifiziert. Über 100 FH-Absolventen arbeiten derzeit in Kooperation mit einer Universität an ihrer Dissertation oder planen sie für die nächste Zeit.

Nach dem Master promovieren – das ist ein Weg, den immer mehr Alumni von Fachhochschulen einschlagen. Eine Promotion bietet auch bei anwendungsorientierten Studiengängen die Chance, ausgewiesener Experte eines praktischen Arbeitsfeldes zu werden. In manchen Bereichen, wie zum Beispiel dem Chemieingenieurwesen, oder bei bestimmten Unternehmensberatungsgesellschaften sind Promovierte besonders gefragt.

Im Promotionskolleg vermitteln FH-Professoren und externe Fachleute Wissen und Methoden, die die Doktoranden für ihre Forschungs-, Führungs- und Kommunikationskompetenz benötigen. Dabei können sie aus einem breiten Angebot von Seminaren und Workshops auswählen, die für das jeweilige Forschungsvorhaben, Lehrtätigkeiten und/oder künftige Leitungsaufgaben hilfreich sind. »Wir geben unseren Promovenden aus den verschiedenen Fachgebieten zudem die Möglichkeit, sich über ihre Forschungsprojekte auszutauschen und Netzwerke zu bilden«, sagt Prof. Dr. Isabel von Keitz, Mitglied der wissenschaftlichen Kommission des Kollegs. »Diese Kontakte sind deshalb so wichtig, da an einigen Fachbereichen nur wenige Doktoranden tätig sind.«

Zu ihnen gehört Vanessa Lellek. Sie nimmt seit Dezember 2011 am dreijährigen Programm des Kollegs teil. Die 25-Jährige ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Forschungsprojekt »Produktivitätsmessung von Immobilienservices«, das Prof. Dr. Torben Bernhold vom Fachbereich Oecotrophologie · Facility Management leitet. »In meiner Dissertation entwickle ich bestimmte Messinstrumente, mit denen Anbieter von Immobilien-Dienstleistungen ihre Arbeit effizienter gestalten können«, sagt Lellek. »Sie können so auf standardisierte Weise vergleichen, bei welchen der betreuten Gebäude zum Beispiel Putzmittel gespart werden können, wo es zusätzlicher oder weniger Arbeitskräfte bedarf oder ob qualitative Standards eingehalten werden, die vorher vereinbart wurden.«

Die Angebote des Kollegs nimmt sie gerne in Anspruch. »Die Veranstaltungen zu wissenschaftlichem Publizieren und zur Wissenschaftstheorie interessieren mich momentan besonders. Sie sind eine richtig gute Ergänzung zu meinem Studium, wo die Berufspraxis im Vordergrund stand.« Auch den zweiwöchigen Graduiertenstammtisch besucht Lellek regelmäßig. Bei einem ausgedehnten Mittagessen gibt es dort genügend Zeit, um über Fortschritte und Herausforderungen der Promotion oder auch Themen jenseits der Hochschule zu sprechen. Natürlich gäbe es fachlich mit manchen Promovenden mehr Berührungspunkte als mit anderen. Lellek: »Bei meiner Dissertation sind es eher Kollegen, die sich mit Fragen zu Wirtschaft und Logistik befassen. Aber auch jene, die zu etwas völlig anderem forschen, geben oft wichtige Denkanstöße. Gerade weil sie einen ganz eigenen Blick auf bestimmte Fragestellungen haben.«

Lellek findet jedenfalls schon jetzt Gefallen an der Wissenschaft. »Ich freue mich auf drei spannende Jahre in meinem Forschungsprojekt und am Promotionskolleg.« Und danach? »Ich werde wohl erst einmal in die Praxis gehen, um in der Wirtschaft Erfahrungen zu sammeln. Aber schon jetzt kann ich mir gut vorstellen, mich danach in Forschung und Lehre zu betätigen.«

KONTAKT

www.fh-muenster./promotionskolleg

Prof. Dr. Isabel von Keitz
i.vonkeitz@fh-muenster.de

Vanessa Lellek
vanessa.lellek@fh-muenster.de

Abnehmen für die Wissenschaft

Diplom-Oecotrophologin Bernadette Kleist promoviert über den Energieumsatz von übergewichtigen und adipösen Menschen und ermittelt hier den Grundumsatz.

In Deutschland ist nahezu jeder zweite Erwachsene übergewichtig und jeder fünfte fettleibig. Tendenz steigend. Insbesondere Adipositas erhöht das Risiko für eine Reihe von Stoffwechselstörungen und Erkrankungen. Für viele Grund genug, abzunehmen. Doch der Erfolg ist oft nicht von Dauer. Die physiologischen Mechanismen, die hinter dem »Jo-Jo-Effekt« stecken, sind bis heute kaum bekannt. Ein Forschungsprojekt am Fachbereich Oecotrophologie · Facility Management der Fachhochschule Münster untersucht unter Leitung von Prof. Dr. Ursel Wahrburg in Kooperation mit dem Zentrum für Sportmedizin Münster (ZfS) mögliche Zusammenhänge, die für die unerwünschte Gewichtszunahme nach einer Diät verantwortlich sein können.

Menschen mit Übergewicht können ein Lied davon singen: Mit einer Diät purzeln zwar die Pfunde, aber anschließend steigt das Gewicht sofort wieder an. Prof. Dr. Ursel Wahrburg beschreibt dies so: »Während des Abnehmens schaltet der Körper seinen Stoffwechsel auf Sparflamme, und der Energieverbrauch sinkt. Diese Sparmechanismen bestehen auch nach der Diät noch eine Weile fort. Man isst aber wieder mehr, und der Kalorienüberschuss landet erneut an Bauch oder Hüfte.«

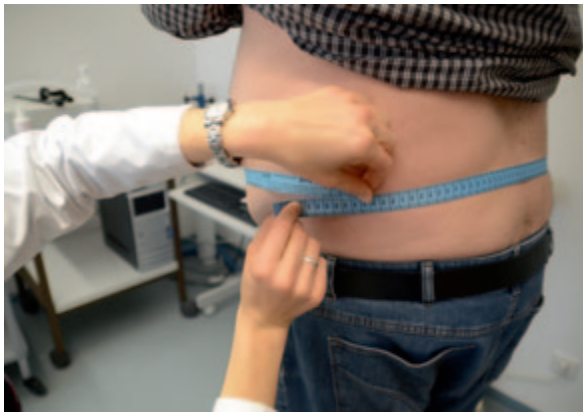
Die Wissenschaftlerin interessiert die Frage, wie man den ungewollten Wiederanstieg des Gewichts verhindern kann und so dauerhaft das Wunschgewicht hält. Eine Antwort darauf will sie finden, indem sie die Zusammenhänge zwischen Gewichtsabnahme durch Ernährungsumstellung und körperlicher Aktivität auf der einen Seite und Ruheenergieumsatz (Grundumsatz), Körperzusammensetzung und verschiedenen Stoffwechselparametern auf der anderen Seite untersucht. Denn nur eine dauerhafte Gewichtsreduzierung und »normale« Stoffwechselparameter können die Risiken für eine Reihe von Erkrankungen senken. »Diabetes Typ 2 und Herzerkrankungen sind nur zwei Beispiele, deren Ursachen mit Übergewicht und insbesondere Adipositas assoziiert werden«, erklärt Wahrburg.

Wie eine optimale Ernährungs- und Bewegungstherapie aussehen könnte, ist Promotionsthema der Projektmitarbeiterin Bernadette Kleist. Dazu haben Wahrburg und die Doktorandin ein Abnehmprogramm mit einer kalorienreduzierten, gut sättigenden eiweißreichen Kost mit weniger Kohlenhydraten entwickelt.

»90 gesunde übergewichtige Probanden zwischen 25 und 50 Jahren mit einem BMI von 27 bis 35 erhalten dieselbe Diät«, erklärt Diplom-Oecotrophologin und Fitnesstrainerin Kleist. Die Hälfte von ihnen muss zusätzlich drei Stunden in der Woche walken. Das dreimonatige Programm für die Nur-Diät und die Diät-Sport-

»Unser Ernährungskonzept hat sich bestens bewährt. Die Versuchsdiät ist so zusammengesetzt, dass sie leicht umzusetzen ist«

Prof. Dr. Ursel Wahrburg



FORSCHUNGSPROJEKT

»Auswirkungen von Reduktionskost und körperlicher Aktivität auf Grundumsatz und Körperzusammensetzung bei übergewichtigen und adipösen Personen«

Studien belegen, dass Abnehmen nur funktionieren kann, wenn mehr Kalorien verbraucht als aufgenommen werden. Der Stoffwechsel und die Körperzusammensetzung, vor allem der Anteil an Fettgewebe und Muskulatur, werden jedoch auch von der Nährstoffzusammensetzung der Kost und der körperlichen Aktivität beeinflusst.

Was genau zu tun ist und welche Strategie bei welchem Risikoprofil am günstigsten ist, das ist bis heute strittig. Fest steht, dass jede Gewichtsabnahme zu einem Rückgang des Grundumsatzes, also dem Energieverbrauch in Ruhe, führt. Lange Zeit ging man davon aus, dass dafür der durch das Abnehmen bedingte Rückgang an Muskelmasse verantwortlich ist. Nach neuen Untersuchungen macht aber nicht die Muskulatur den größten Teil des Grundumsatzes aus, sondern verantwortlich dafür sind die Organe Gehirn, Herz, Leber und Niere.

Die Abnahme der Muskelmasse bei der Gewichtsreduktion kann demnach vermutlich nicht der Hauptgrund für den verminderten Energieumsatz sein. Zusätzlich lassen sich hormonell und stoffwechselgesteuerte »Sparmechanismen« des Organismus als Reaktion auf die verminderte Energiezufuhr vermuten.

Der Rückgang des Energieumsatzes während einer längerfristigen Kalorienreduktion ist eine Hauptursache für die geringer werdende Gewichtsabnahme und den Jo-Jo-Effekt. Der verminderte Energieumsatz ließe sich durch Bewegung und Sport ausgleichen. Damit könnte zudem die Muskelmasse gesteigert und somit die Körperzusammensetzung verbessert werden, was sich wiederum positiv auf Energieumsatz, Stoffwechsel und Risikoparameter auswirken würde. Hilfreich ist möglicherweise ebenfalls ein erhöhter Eiweißanteil in der Kost. Dieser komplexen Fragestellung geht das Forschungsprojekt nach. Studienbegleitend werden Ruheenergieumsatz (indirekte Kalorimetrie), Körperzusammensetzung (Bioelektrische Impedanzanalyse), verschiedene Blutparameter und körperliche Aktivität (Aktivitätsmonitor) gemessen.

Gruppe steht kurz vor dem Abschluss. Messungen des Energieumsatzes sowie verschiedene Blut- und Urinuntersuchungen begleiten die Studie. Die Blutabnahme findet im Zentrum für Sportmedizin statt, das mit Dr. med. Ralph Schomaker auch den Studienarzt stellt.

Im Sommer dieses Jahres werden erste Ergebnisse vorliegen. Ohne vorzugreifen, weiß Wahrburg bereits jetzt: Die Probanden haben nicht nur für die Wissenschaft erfolgreich abgenommen, sondern vor allem für sich selbst. Die bisherigen Teilnehmer haben in zwölf Wochen im Durchschnitt zehn Kilogramm verloren. »Unser Ernährungskonzept hat sich bestens bewährt. Die Versuchsdiät ist so zusammengesetzt, dass sie leicht umzusetzen ist«, sagt Wahrburg. Damit sei eine gute Grundlage für eine Ernährungsumstellung mit gesunder, leckerer und sättigender Kost gelegt, die die Probanden auch nach Beendigung des Projekts fortsetzen können. »Und vielleicht hat die Diät-Sport-Gruppe den Spaß an der Bewegung auf Dauer entdeckt«, hofft Kleist.

KONTAKT

Prof. Dr. Ursel Wahrburg
uwahrburg@fh-muenster.de

Dipl. Oecotroph. Bernadette Kleist
kleist@fh-muenster.de

Was wurde aus …

… Anna Sumik?

Fremde Länder sind Anna Sumiks große Leidenschaft. Nach dem Abitur ging sie zunächst nach Australien, um Land und Leute während eines »Work and Travel«-Aufenthaltes kennenzulernen. Anschließend schrieb sie sich für ein Architekturstudium an der Fachhochschule Münster ein. »In der Architektur lassen sich viele kulturelle Unterschiede ablesen«, erklärt die 27-Jährige. »Ich wollte herausfinden, weshalb Baukulturen sich so ungleich entwickelt haben.« Das Studium hielt, was es versprach. Verschiedene Workshops führten Sumik in das europäische Ausland, und während eines Praktikums in einem Architekturbüro in Christchurch lernte sie Australiens Nachbarn Neuseeland kennen.

»Ich interessiere mich sehr für das Thema Nachhaltigkeit«, berichtet die gebürtige Hagenerin. »In meiner Masterarbeit, die ich zusammen mit Friederike Ix geschrieben habe, ging es um nachhaltiges Bauen in tropischen Gebieten.« Das Projekt: Ein Wohnheim für Schülerinnen in Kouk Mon, einem Dorf im Norden Kambodschas. »Mädchen, deren Eltern weit von der nächsten Schule entfernt wohnen, können dann täglich zur Schule gehen«, so Sumik. Form und Material des Wohnheims richten sich nach dem Ort, dem Klima und den Bedürfnissen der Menschen: Das Gebäude besteht aus lokal verfügbaren Materialen wie Lehm, Bambus und recyceltem Bauholz. »Diese Bauweise ist günstig und kann von der Bevölkerung übernommen werden«, erklärt Sumik. »So helfen wir den Menschen, sich selbst zu helfen.«

Heute arbeitet Sumik bei AV1 Architekten in Berlin. Dort ist sie für ein Projekt zuständig, in dem es um die Erweiterung der Schiller-Bibliothek geht. »Es ist toll etwas mitzugestalten, das auch umgesetzt wird«, sagt Sumik. An den Job gelangte sie über Kontakte, die sie an der Fachhochschule knüpfte. »Als Studentin habe ich bei den Professoren Jürgen Reichardt und Hans Drexler gearbeitet. So erfuhr ich von der freien Stelle bei AV1, dem Büro von Prof. Michael Schanné.« Dort sammelt sie nun erst einmal praktische Erfahrungen. Allerdings kann sie sich gut vorstellen, das Thema Nachhaltigkeit im Beruf zu vertiefen. In Kooperation mit der Hilfsorganisation Child's Dream setzt sie sich derzeit für die Realisierung des Projektes ihrer Masterarbeit ein.

An das Studentenleben denkt Sumik gern zurück. »Nach fünf Jahren in Münster kann ich mir kaum noch vorstellen, nicht mehr Fahrrad zu fahren. So habe ich mir erst kürzlich ein Rad gekauft, mit dem ich in Berlin zur Arbeit fahre.«

KONTAKT
Anna Sumik
mail@anna-sumik.de

… Bettina Meyer ?

»Das Architekturstudium bietet die Möglichkeit in ungewöhnlichen Berufsfeldern zu arbeiten, nicht nur als klassische Architektin«, berichtet Bettina Meyer. Vor vier Jahren gründete die Diplom-Ingenieurin der Architektur ZEICHEN + RAUM, ein Münsteraner Büro für Grafikdesign und Informationsgestaltung im Architekturbereich. Während eines Schülerpraktikums hatte die gebürtige Aachenerin erstmals hinter die Kulissen eines Architekturbüros geblickt. Nach dem Abitur schrieb sie sich für ein Architekturstudium in Dortmund ein, wechselte jedoch bald nach Münster. »Das war die richtige Entscheidung«, ist Meyer überzeugt. »Die Fachhochschule Münster hatte damals schon einen guten Ruf.«

Als Tutorin am Lehrstuhl für Baukonstruktion erwarb sie Fähigkeiten, die sie bis heute nutzt. »Bei Professor Herbert Bühler habe ich gelernt, eine Idee konsequent umzusetzen – von der ersten Skizze bis zum fertigen Entwurf«, so Meyer. Die Idee, ZEICHEN + RAUM zu gründen, entstand einige Jahre nach dem Diplom, als die Alumna den Grafikdesigner Roman Skarabis kennenlernte und bereits zahlreiche Erfahrungen in verschiedenen Architekturbüros gesammelt hatte. Beide waren neugierig auf den Arbeitsbereich des anderen, und sie erkannten eine große berufliche Schnittmenge. »Wir hatten die gleiche, konsequent gestalterische Sprache«, erklärt die 46-Jährige. Heute konzipieren und gestalten Meyer und Skarabis Architekturbücher und haben sogar einen eigenen Verlag gegründet. Gemeinsam entwickeln sie Orientierungssysteme und Piktogramme für Gebäude, thematische Stadt- und Landkarten und übernehmen die grafische Gestaltung von Ausstellungen.

Die Vorzüge der Teamarbeit lernte Meyer bereits im Studium zu schätzen. »Ich habe die Chance genutzt, im Zeichensaal einen Platz zu bekommen, um gemeinsam mit Kommilitonen zu arbeiten«, erklärt Meyer. Auf ungewöhnliche Ideen setzte Meyer auch während der Diplomarbeit. »Die Vision von schwimmenden Städten war damals noch nicht populär. Doch Professor Raimund Beckmann hat mich mit Freude begleitet«. Die Arbeit ist für Meyer mehr als nur ein Job: »Meinen Beruf übe ich mit großer Leidenschaft aus.«

KONTAKT
Bettina Meyer
mail@zeichen-raum.de

… Anna Lammerskötter?

Mädchen für MINT-Fächer werben – bei Anna Lammerskötter war das nicht nötig: »Mich haben Naturwissenschaften und natürlich besonders Chemie schon immer fasziniert.« Und so hat sie sich wie selbstverständlich nach dem Abitur für Chemieingenieurwesen entschieden. Eine Fachhochschule sollte es sein, »wegen des hohen Praxisbezugs«. Da lag es für die Altenbergerin im wahrsten Sinne des Wortes nahe, sich an der Fachhochschule Münster einzuschreiben. Von 2005 bis 2010 war der Steinfurter Campus ihr zweites Zuhause, nach dem Bachelorabschluss folgte der Master am Fachbereich Chemieingenieurwesen mit dem Schwerpunkt Verfahrenstechnik. »Es hat einfach Spaß gemacht zu sehen, wie in den einzelnen Fächerkombinationen und Praktika alles aufeinander aufbaut«, sagt die 24-Jährige heute und betont vor allem den Vorteil des fachübergreifenden und praxisbezogenen Studiums.

Parallel zum Studium arbeitete sie als studentische Hilfskraft bei Prof. Dr. Volkmar Jordan und war begeistert von dessen Forschungsprojekt, das sich mit der Nutzung von Biomasse befasst. Nach dem Masterabschluss bot ihr der Hochschullehrer im Drittmittelprojekt »Gewinnung von wertvollen Produkten aus Rückständen der Pflanzenölerzeugung« eine Stelle als wissenschaftliche Mitarbeiterin an – mit der Möglichkeit zur Promotion. »Früher gehörte ich zu den Hilfskräften, jetzt leite ich sie an.«

In der Dissertation geht es um Rapsextrakte, Doktorvater ist Prof. Dr. Hans-Jörg Bart von der TU Kaiserslautern. »Bei meiner Tätigkeit profitiere ich von dem Erlernten aus dem Studium«, sagt die 24-Jährige. »Von der Theorie, um Versuchsreihen zu planen und auszuwerten, von den Praktika und Abschlussarbeiten, um zu wissen, was im Labor und in späteren Anwendungen umsetzbar ist.« Und selbst die Erfahrung, viele Referate halten zu müssen, sei heute ein Vorteil – für Vorträge und Berichte zu einzelnen Schwerpunkten innerhalb des Projekts.

»Alles läuft wie geplant«, sagt Lammerskötter. Und: »Ich würde alles ganz genauso wieder machen.«

KONTAKT
Anna Lammerskötter
anna.lammerskoetter@fh-muenster.de

… Francis Hippel?

Schon als Kind steckte in Francis Hippel eine Designerin. Früh entwickelte die gebürtige Gladbacherin ein Auge für die Gestaltung: In ihrer Freizeit malte und bastelte sie gerne, sammelte Magazine und nahm Kunstunterricht bis zum Abitur. Ihre kreative Leidenschaft half bei der Studienwahl: 2005 fing sie am Fachbereich Design der Fachhochschule Münster an, Grafikdesign zu studieren.

»In meinem Studium konnte ich selbst Schwerpunkte setzen und dadurch ein eigenes berufliches Profil schaffen«, sagt die 27-Jährige. »Drei Hochschullehrer haben mich besonders geprägt: Bei Prof. Gisela Grosse habe ich viel über Konzeption und Mikrotypografie gelernt. Prof. Rüdiger Quass von Deyen hat mir den Mut vermittelt, der nötig ist, um neue gestalterische Impulse zu setzen. Und Prof. Dr. Reinhold Happel hat mich geschult, designspezifische Inhalte souverän und zielgruppenorientiert zu präsentieren.«

Schon während ihres Studiums stellte Hippel diese Fähigkeiten unter Beweis: So organisierte sie 2009 in einem Team von sieben Studentinnen die Diplomschau des Fachbereichs, warb dabei die finanziellen Mittel ein und gestaltete die zugehörigen Medien wie zum Beispiel den Ausstellungskatalog oder das Leitsystem. In ihrer Diplomarbeit entwickelte sie für eine Modedesignerin die Grundlagen einer Corporate Identity und schuf ein Corporate Design, das darauf aufbaute.

Zu ihrem jetzigen Stuttgarter Arbeitgeber ist Hippel über Prof. Grosse gekommen, die 2010 den Kontakt herstellte. »Strichpunkt ist eine der führenden Design-Agenturen, die sich auf die Bereiche Markenentwicklung und Corporate Design, Finanz- und Nachhaltigkeitskommunikation sowie Marken- und Unternehmenskommunikation spezialisiert hat«, erklärt Hippel. »Ich war dort zunächst im Grafikdesign und Projektmanagement tätig. Dann habe ich eine Stelle als reine Grafikdesignerin angenommen und verschiedene Medien für unsere Auftraggeber gestaltet.« Mittlerweile ist sie ins Projektmanagement der Agentur gewechselt, wo sie verschiedene Aufträge von Anfang an begleitet: Sie kalkuliert Angebote, wirkt bei der Koordination der Arbeitsabläufe mit und steht im direkten Kontakt zu Kunden und externen Dienstleistern wie zum Beispiel Freiberuflern oder Druckereien. Ihre Erfahrung als Gestalterin kommt ihr dabei natürlich sehr zugute. »Meine Arbeit ist sehr fordernd, denn wir möchten dem Kunden immer ein absolutes Top-Produkt bieten«, sagt Hippel. »Manchmal kann ich daher auch nicht genau absehen, wann ich Feierabend habe.« Die Wochenenden hält sie sich möglichst frei. Dann verbringt sie viel Zeit mit Freunden und Familie, kocht, geht Tanzen oder besucht kulturelle Veranstaltungen.

KONTAKT
Francis Hippel
francis.hippel@gmx.net

Neu an der FH

… Prof. Dr. Enka Gläseker

Berufen an den Fachbereich Sozialwesen
Lehrgebiet Gesundheit und Soziale Arbeit
Geboren 1969 in Münster

Menschen dabei helfen, gesund zu werden und zu bleiben – das ist Dr. Enka Gläsekers Berufung. Schon in jungen Jahren hatte die gebürtige Münsteranerin tiefe Einblicke in Forschung und Lehre der Humanmedizin: »Mein Vater war Direktor des Instituts für Hygiene am Universitätsklinikum Münster«, berichtet sie. »Außerdem hat er Vorlesungen hier an der Uni gehalten. Und die habe ich dann während meines Medizinstudiums sogar selbst besucht.«

In ihrer Promotion, die sie von 1994 bis 1996 an dieses Studium anschloss, untersuchte Gläseker, in welchen Konzentrationen das Lipoprotein a, ein Bestandteil des menschlichen Blutes, zu einem Risko für die koronare Herzkrankheit wird. Ihre Karriere als approbierte Ärztin begann sie im Kreisgesundheitsamt Recklinghausen. Dort nahm sie sozialmedizinische Aufgaben wahr und befand sich damit inhaltlich an einer Schnittstelle zu ihrem späteren Arbeitgeber, dem Fachbereich Sozialwesen: »Sozialmediziner befassen sich mit der Wechselwirkung von Sozialstruktur, Lebensumwelt und Gesundheit«, erklärt die Hochschullehrerin. »Sie entwickeln zum Beispiel Konzepte, die Krankheitsprävention und Gesundheitsförderung in die soziale Arbeit integrieren.«

Während ihrer Tätigkeit in der Ruhrgebietsstadt sammelte sie Erfahrungen in der geriatrischen Rehabilitation, der Allgemeinmedizin, der klinischen Psychiatrie und der Chirurgie. 2002 wurde sie Funktionsoberärztin am Universitätsklinikum Münster. 2007 begann ihr Weg in Forschung und Lehre am Fachbereich Sozialwesen der Fachhochschule Münster: Sie hielt Vorlesungen über Sozial- und Palliativmedizin und wurde 2010 Lehrkraft für besondere Aufgaben. Im gleichen Jahr nahm sie eine Professur an der privaten Mathias-Hochschule Rheine an. Dort betreute die passionierte Italien-Urlauberin angehende Medizinassistenten. Seit dem 1. April ist Gläseker nun Professorin für Gesundheit und Soziale Arbeit am Fachbereich Sozialwesen. »In meinen Seminaren und Vorlesungen werde ich mir viel Zeit für die Fragen und Anliegen der Studierenden nehmen,« sagt die Mutter einer jungen Tochter. »Ich schätze an ihnen, dass sie offen und neugierig sind. Das möchte ich mit praxisnaher Lehre fördern.«

KONTAKT
Prof. Dr. Enka Gläseker
glaeseker@fh-muenster.de
0251 83-65731

… Prof. Dr. Birgit Hartz

Berufen an den Fachbereich Bauingenieurwesen
Lehrgebiet Verkehrswesen / Verkehrstechnik
Geboren 1962 in Hagen

Technische Zusammenhänge faszinierten Prof. Dr. Birgit Hartz schon früh. Ein Studium Bauingenieurwesen mit der Vertiefungsrichtung Verkehrswesen und Verkehrstechnik war die Konsequenz. 1992 promovierte sie mit dem Thema »Leistungsfähigkeit und Sicherheit von Kreisverkehren«. Eine Kreuzungsform, die zu der Zeit in Deutschland fast ausgestorben war. Ihre Forschungsergebnisse führten zu der nahezu explosionsartigen Verbreitung der Kreisel.

Im März wurde die 49-jährige Wissenschaftlerin an den Fachbereich Bauingenieurwesen berufen. Wie lässt sich der Verkehr in Zukunft sicherer, leistungsfähiger und umweltfreundlicher abwickeln? Fragen wie diese stehen im Mittelpunkt ihrer Forschung. Unter anderem beschäftigt sich Hartz mit intelligenten Verfahren der Verkehrsbeeinflussung, etwa mit künftiger Kommunikation von Auto zu Auto (Car-to-Car) oder Auto zur Infrastruktur (Car-to-X), um mit verbesserten Informationen Verkehrsflüsse zu optimieren. »Die Mobilität wird weiterhin eine bedeutende Rolle spielen«, ist sie überzeugt. Das dafür zu schaffende Netz effizient und sicher auszugestalten, sieht sie als zukünftige Hauptaufgabe der Verkehrsingenieure.

Für ihr Fachgebiet will sie die Studierenden begeistern – mit viel Praxisnähe und Projektarbeit. »Verkehrsingenieure planen, gestalten und berechnen.« Wichtig ist ihr, den Blick für den Gesamtzusammenhang zu schärfen. Und sie möchte den Frauen Mut machen, diesen nicht immer einfachen Weg in der noch männerdominierten Welt durchzustehen.

Ihre Karriere begann Birgit Hartz an der Ruhr-Universität Bochum. Nach Studium, Tätigkeit als wissenschaftliche Mitarbeiterin und Promotion wechselte sie 1993 zur Bundesanstalt für Straßenwesen und arbeitete hier zu verschiedenen Fragen der Verkehrsplanung, Verkehrssicherheit und Verkehrsbeeinflussung.

Birgit Hartz ist verheiratet, hat drei Kinder und ist privat aktiv und kreativ. Neben Segeln und Skifahren zählt Musizieren zu ihren Hobbys.

KONTAKT
Prof. Dr. Birgit Hartz
b.hartz@fh-muenster.de
0251 8365197

… Prof. Dr. Frank Heimbecher

Berufen an den Fachbereich Bauingenieurwesen
Lehrgebiet Geotechnik | Schwerpunkt Geotechnik, Bauverfahrenstechnik | Geboren 1969 in Hemer

»Ohne ordentliches Fundament würde kein Gebäude stehenbleiben, kein Tunnel ließe sich vernünftig bauen – alles das regelt die Geotechnik.« Prof. Dr. Frank Heimbecher ist der neue Fachmann der Fachhochschule Münster für alles, was sich mit der Interaktion zwischen Bauwerk und Baugrund beschäftigt. Zum Mai begann er seine Tätigkeit als Hochschullehrer am Fachbereich Bauingenieurwesen und wird den Studierenden seine Schwerpunktthemen Geo- und Bauverfahrenstechnik näherbringen.

Vor seinem Ruf an die Fachhochschule Münster war Heimbecher Referatsleiter bei der Bundesanstalt für Straßenwesen, einer Forschungseinrichtung des Bundesverkehrsministeriums. Dieses hat er bei großen Bauprojekten im Fernverkehr beraten, hat Forschungsprojekte betreut und sich mit dem Bau und dem Betrieb von Tunneln beschäftigt. Diesem Spezialgebiet hatte sich Heimbecher schon während seiner Studien- und Assistentenzeit an der Ruhr-Universität Bochum gewidmet und seine Kenntnisse ständig vertieft. »Das wird niemals aufhören, denn die Entwicklungen in der Geotechnik schreiten schnell voran«, sagt der Ingenieur. In Zukunft werde die Geotechnik etwa eine größere Rolle bei der Nutzung regenerativer Energiequellen spielen, so zum Beispiel beim Bau von Geothermie- und Windkraftanlagen oder unterirdischen Stromnetzen. Aber auch große verkehrstechnische Bauwerke wie der Eurotunnel seien ohne geotechnischen Sachverstand nicht möglich. »Kein Projekt gleicht dem anderen«, betont Heimbecher, »und das Wissen wächst mit der Berufserfahrung.«

In der Forschung will er nachhaltige Projekte anstoßen und in der Lehre immer den Bezug zur Praxis vermitteln. Die Studierenden möchte er animieren, aktiv mitzuarbeiten, kritisch zu denken und über den Tellerrand hinauszuschauen. »Ich hoffe, ihnen damit das große Ganze näherzubringen und sie so für das Studium zu begeistern«, sagt Heimbecher.

KONTAKT
Prof. Dr. Frank Heimbecher
heimbecher@fh-muenster.de
0251 83-65200

… Prof. Dr. Jürgen Scholz

Berufen an den Fachbereich Maschinenbau | Lehrgebiet Verfahrenstechnik und Nachwachsende Rohstoffe | Geboren 1968 in Herford

»Umwelttechnik, Energiegewinnung, Landmaschinen und Lebensmittelherstellung – die Verfahrenstechnik spielt in vielen Bereichen des täglichen Lebens eine große Rolle«, sagt Prof. Dr. Jürgen Scholz. Schon während seines Maschinenbaustudiums an der TU Braunschweig war er fasziniert von diesem Forschungsgebiet. Seit diesem Sommersemester lehrt er am Fachbereich Maschinenbau. In seinem Lehrgebiet Verfahrenstechnik und Nachwachsende Rohstoffe spielen biologische Prozesse und Materialien eine große Rolle. »Das Verhalten der biologischen Systeme unterliegt sehr vielen Einflussgrößen. Das macht in meinen Augen den Maschinenbau noch viel spannender«, sagt Scholz. Bereits für seine Promotion, die er 1999 abschloss, wählte er ein Thema, das Mikrobiologie, Verfahrenstechnik, Maschinenbau und Bodenkunde vereinte. Unter dem Titel »Biologische Bodenreinigung in Feststoffreaktoren« erforschte er, wie mikrobiologische Abbauvorgänge von Kohlenwasserstoffen in verunreinigten Böden beschleunigt werden können. Anschließend arbeitete Scholz bei der Bayer AG in Leverkusen. Innerhalb der konzernweiten technischen Serviceabteilung realisierte er vielfältige Projekte, etwa die Entwicklung eines neuen Elektrolyseverfahrens, um den Energiebedarf bei der Herstellung von Chlor aus Salzsäure zu reduzieren. Erfahrung in Lehre und Forschung sammelte der gebürtige Herforder ab 2007 an der Hochschule Emden/Leer: Knapp fünf Jahre war er dort für das Fachgebiet Anlagentechnik verantwortlich. In dieser Zeit baute er den interdisziplinären Studiengang »Energieeffizienz« mit auf und kooperierte mit Unternehmen, die ein Biomasseheizkraftwerk und eine Biodieselanlage betreiben.

Er freut sich, nun für die Fachhochschule Münster den Studienort Ahlen/Beckum/Oelde weiterzuentwickeln. »Die Region hat im Hinblick auf die Maschinenbauausbildung trotz des bestehenden hohen Niveaus noch Potenzial«, meint Scholz.

Zusammen mit seiner Partnerin lebt er in Münster. »Zumindest was das Radfahren angeht, bin ich im Münsterland schon angekommen. Zu anderen Hobbys wie dem Segeln oder der Fotografie komme ich viel zu selten«, so der Hochschullehrer.

KONTAKT
Prof. Dr. Jürgen Scholz
juergen.scholz@fh-muenster.de
02551 9-62061

… Prof. Dr. Christian Tallau

Berufen an den Fachbereich Wirtschaft
Lehrgebiet Betriebswirtschaftslehre | Schwerpunkt Finanzwirtschaft | Geboren 1979 in Göttingen

»Ein exzellenter Ruf bei Studierenden und Unternehmen, Professionalität und Internationalität waren die ausschlaggebenden Gründe meiner Entscheidung für die Fachhochschule Münster«, sagt Prof. Dr. Christian Tallau. Der neuberufene Hochschullehrer vertritt am Fachbereich Wirtschaft das Lehrgebiet Betriebswirtschaftslehre – mit dem Schwerpunkt Finanzwirtschaft.

Zunächst studierte Tallau Betriebswirtschaftslehre an der Georg-August-Universität Göttingen. Danach war er für mehrere Jahre in der Forschung und Lehre im Bereich Finanzwirtschaft als wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Betriebswirtschaftliche Geldwirtschaft der Universität Göttingen tätig, wo er über die Bewertung von Venture-Capital-Investitionen promovierte. Forschungs- und Lehraufenthalte führten ihn auch an die Auckland University of Technology in Neuseeland.

Nach der akademischen Ausbildung folgten diverse Stationen in der Praxis: Der Betriebswirt war unter anderem als Unternehmensberater bei McKinsey & Company aktiv und beriet Unternehmen in strategischen Fragen. Nachfolgend hatte er operative Führungspositionen im Bau- und Dienstleistungskonzern Bilfinger Berger inne. Zuletzt war Tallau als Geschäftsführer einer europäischen Auslandsgesellschaft tätig.

Den neuen Herausforderungen an der Fachhochschule Münster blickt der 32-Jährige nun mit Vorfreude entgegen: »Besonders gespannt bin ich auf offene Diskussionen und innovative Ideen von Studierenden.« In der Lehre legt der Hochschullehrer besonders viel Wert auf interaktive Gespräche und Praxisnähe. Auch die angewandte Forschung soll weiterhin einen hohen Stellenwert einnehmen. Denn Tallau ist Autor zahlreicher Zeitschriftenartikel und Bücher zu den Themen Finanzmärkte und Risikomanagement. Zudem ist er als Research Fellow der Georg-August-Universität Göttingen sowie als Gutachter für Fachzeitschriften tätig. Da wundert es nicht, wenn er abschließend sagt: »Ich freue mich, in Münster eine Fachhochschule anzutreffen, die sich klar zur Forschung bekennt und entsprechende Ansätze zu unterstützen verspricht.«

KONTAKT
Prof. Dr. Christian Tallau
tallau@fh-muenster.de
0251 83-65553

… Prof. Dr. Sebastian Thöne

Berufen an den Fachbereich Wirtschaft | Lehrgebiet Wirtschaftsinformatik Schwerpunkt Software/Enterprise Application Engineering | Geboren 1978 in Bad Driburg

Die Studierenden des Studiengangs Wirtschaftsinformatik lernen sowohl Geschäftsprozesse zu analysieren als auch selbst Softwaresysteme zu entwickeln. Für beide Aufgaben hat Prof. Dr. Sebastian Thöne, den die Fachhochschule Münster an den Fachbereich Wirtschaft berufen hat, anschauliche Beispiele aus seinem Berufsleben parat.

Seine Laufbahn begann er als Business Analyst bei HSBC Trinkaus in Düsseldorf. Dort untersuchte er das Transaction Banking, also die Wertpapierdienstleistungen, und leitete daraus Vorgaben für die IT-Abteilung ab. Dann wechselte er zur LVM Versicherung nach Münster, wo er am Ausbau des Onlinebankings der Unternehmenstochter Augsburger Aktienbank beteiligt war. »Ich habe in dieser Zeit gelernt, genau zu analysieren, welche Softwarearchitekturen tatsächlich die Effizienz steigern und wie man die Änderungen am besten der Belegschaft vermittelt«, sagt Thöne.

Seine Begeisterung für Computer begleitet den Hochschullehrer seit dem Informatik-Unterricht in der 9. Klasse. Das Programmieren am heimischen PC machte ihm so viel Spaß, dass er sich nach dem Abitur 1997 für den Studiengang Informatik an der Universität Paderborn einschrieb. Im Anschluss an sein Diplom promovierte er ab 2001 zum Thema »Modellierung dynamischer Softwarearchitekturen«.

Thöne freut sich, an der Fachhochschule Münster auf hohem Niveau zu lehren und zu forschen. Möglichst anschaulich möchte er die Vorlesungen gestalten, um die Studierenden selbst bei trockenen Themen zu motivieren. Durch den Kontakt zu den Partnerunternehmen, in denen die Studierenden ihre Praxisphasen absolvieren, verspricht er sich wichtige Impulse für anwendungsorientierte Forschungsprojekte.

Auch privat gibt es neue Herausforderungen für den 34-Jährigen: Im Dezember wurde er zum dritten Mal Vater. »Im Moment ist zu Hause vor allem Windelnwechseln angesagt«, erzählt Thöne. Er hofft, demnächst wieder Zeit zu finden, den katholischen Kirchenchor seines Wohnorts Ahaus mit seiner Stimme zu unterstützen.

KONTAKT
Prof. Dr. Sebastian Thöne
sebastian.thoene@fh-muenster.de
0251 83-65552

… Prof. Dr. Manfred Große Gehling

Berufen an den Fachbereich Maschinenbau
Lehrgebiet Fahrzeugtechnik, Landmaschinentechnik, Betriebsfestigkeit | Geboren 1968 in Münster

»Irgendetwas mit Autos zu machen«, das war schon der Kindheitswunsch von Prof. Dr. Manfred Große Gehling. Nach wie vor fühlt sich der an die Fachhochschule Münster berufene Hochschullehrer durch sein Lehrgebiet am Fachbereich Maschinenbau eng mit seinem einstigen Wunsch verbunden. Dabei waren die Freude, wissenschaftlich zu arbeiten und Zusammenhänge zu vermitteln, weitere wichtige Gründe für seine berufliche Entscheidung.

Große Gehling studierte an der Technischen Universität Clausthal Technomathematik. Der Diplom-Mathematiker promovierte an der Universität des Saarlandes über die »Rißausbreitung im spröde-duktilen Übergangsbereich«. Anschließend übernahm Große Gehling bei der ThyssenKrupp AG die Projektleitung für die technische Entwicklung. Hier forschte er für das Automobilunternehmen Daimler zu Werkstoffen aus Stahl für den Pkw-, Van- und Nutzfahrzeugbereich. Er begleitete alle Projektschritte auf dem Weg zur Serienreife und Werkstofffreigabe.

Heute möchte Große Gehling sein Wissen, das er am Max-Planck-Institut für Eisenforschung, bei ThyssenKrupp und durch sein eigenes Studium erworben hat, weitergeben. »Mir ist wichtig, dass die Studierenden das Lernen nicht als Last, sondern als Freude oder Chance begreifen, um Zusammenhänge zu begreifen und zu verstehen.« Der Hochschullehrer wünscht sich neugierige Zuhörer, die mitdenken und die »richtigen« Fragen stellen. In der Forschung legt er besonderen Wert darauf, dass die Erkenntnisse aus Laborversuchen oder Simulationen in konkrete praktische Anwendungen oder die Entwicklung von Bauteilen und Komponenten übertragen werden.

Große Gehling ist verheiratet und hat zwei Kinder. In seiner Freizeit fährt er gern Fahrrad, joggt oder tüftelt an seiner Modelleisenbahn.

KONTAKT
Prof. Dr. Manfred Große Gehling
manfred.große-gehling@fh-muenster.de
0251 9-62016

Über uns

Die Fachhochschule Münster in Zahlen und Fakten

- 10.800 Studierende
- 66 Studiengänge
- 254 Professorinnen und Professoren
- 633 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter
- 12 Fachbereiche
- 2 interdisziplinäre Einrichtungen
- 3 Standorte in Münster
- 3 Standorte in Steinfurt

- eine der erfolgreichsten Fachhochschulen Deutschlands mit dem Anspruch, die erste Adresse in Bildung und Forschung für die Praxis zu sein

- als erste Fachhochschule Deutschlands systemakkreditiert

- Vernetzung mit der Wirtschaft durch strategische Allianzen und Partnerschaften

- fein justiertes System der internen Ressourcensteuerung

- Globalhaushaltsbudget 2011: 47,4 Mio. Euro

- eine der forschungs- und drittmittelstärksten Fachhochschulen in Deutschland

- Preisträgerin des Wettbewerbs »Austauschprozesse zwischen Hochschulen und Wirtschaft«, ausgezeichnet durch Stifterverband und Bundesministerium für Bildung und Forschung

- eine der wenigen Referenzhochschulen in Europa zur Unterstützung des Lissabon-Prozesses, beispielsweise durch Vergabe des hochschuleigenen Lissabon-Preises

Forschung und Kompetenzen

Kompetenzfelder in der Forschung

- Bau | Umwelt | Ressourcen
- Gesundheit | Life Sciences
- Produkt- und Verfahrensentwicklung
- Angewandte Sozialwissenschaften
- Unternehmens- und Dienstleistungsmanagement
- Kommunikation | Information

Kompetenzplattformen

- Life Sciences – Medizintechnik
- Optische Technologien – Photonik
- Neue Werkstoffe: Nanoskalige Materialien und funktionale Schichten (gemeinsam mit der FH Gelsenkirchen und der FH Südwestfalen)
- Kommunikationstechnik und Angewandte Signalverarbeitung (gemeinsam mit der FH Dortmund und der FH Südwestfalen)
- Life Cycle Assessment (LCA) neuer Kunststoffe

In-Institute

- Institut für Optische Technologien (IOT)
- Institute for Sustainable Food Production and Nutrition (iSuN)
- Institut für Konstruktions- und Funktionsmaterialien (IKFM)
- Institut für Praxisentwicklung und Evaluation (IPE)
- Corporate Communication Institute (CCI)
- Institut für Wasser · Ressourcen · Umwelt (IWARU)

An-Institute

- Institut für Abfall, Abwasser, Site und Facility Management e.V. (INFA – ISFM e.V.)
- Institut für textile Bau- und Umwelttechnik GmbH (Kiwa TBU GmbH)
- Use-Lab GmbH
- Institut für mittelstandsorientierte Betriebswirtschaft (IMB)

Demonstrations- und Kompetenzzentren

- Laserzentrum FH Münster (LFM)
- EUREGIO Biotech Center
- Promotionskolleg
- Kompetenzzentrum Humanitäre Hilfe

Studiengänge an der Fachhochschule Münster

Bachelorstudiengänge

- Architektur
- Bauen im Bestand
- Bauingenieurwesen
- Baustellenmanagement
- Berufspädagogik im Gesundheitswesen
- Betriebswirtschaft (auch dual)
- Chemieingenieurwesen (auch dual)
- Design
- Deutsch-Lateinamerikanischer Studiengang Betriebswirtschaft (CALA)
- Elektrotechnik (auch dual)
- Energie-, Gebäude- und Umwelttechnik
- European Business Programme
- Informatik (auch dual)

- Lehramt an Berufskollegs in den Fachrichtungen
  - Bautechnik
  - Elektrotechnik
  - Ernährungs- und Hauswirtschaftswissenschaft
  - Gesundheitswissenschaft/Pflege
  - Informatik/Informationstechnik
  - Maschinenbautechnik
  - Mediendesign und Designtechnik

- Maschinenbau (auch dual)
- Maschinenbauinformatik
- Oecotrophologie
- Pflege- und Gesundheitsmanagement
- Physikalische Technik in den Studienrichtungen Biomedizinische Technik, Lasertechnik
- Soziale Arbeit (auch berufsbegleitend)
- Technische Orthopädie (auch dual)
- Therapie- und Gesundheitsmanagement (dual)
- Total Facility Management
- Wirtschaftsinformatik (dual)
- Wirtschaftsingenieurwesen in den Fachrichtungen
  - Chemietechnik
  - Elektrotechnik
  - Energie-, Gebäude- und Umwelttechnik
  - Maschinenbau
  - Physikalische Technologien

- Wirtschaftsingenieurwesen (Verbundstudiengang, berufsbegleitend/ausbildungsbegleitend)

Masterstudiengänge

- Accounting and Finance
- Architektur
- Auditing, Finance and Taxation (weiterbildend)
- Bauingenieurwesen (Civil Engineering)
- Bildung im Gesundheitswesen mit dem Schwerpunkt Berufspädagogik Pflege
- Biomedizinische Technik
- Chemical Engineering
- Clinical Casework (weiterbildend, berufsbegleitend)
- Design – Information und Kommunikation
- Ernährung und Gesundheit
- Informationstechnik
- International Management
- International Supply Chain Management (weiterbildend, berufsbegleitend)
- Internationales Facility Management
- Jugendhilfe – Konzeptionsentwicklung und Organisationsgestaltung
- Lehramt an Berufskollegs (Master of Education)
- Logistik
- Management in Pflege- und Gesundheitseinrichtungen
- Maschinenbau
- Nachhaltige Dienstleistungs- und Ernährungswirtschaft
- Netzingenieur Versorgungswirtschaft
- Photonics
- Sozialmanagement (weiterbildend)
- Technische Betriebswirtschaft (weiterbildend, berufsbegleitend)
- Technisches Management in der Energie-, Gebäude- und Umwelttechnik
- Wirtschaftsingenieurwesen – MBA & Eng. (weiterbildend)

- Wirtschaftsingenieurwesen in den Fachrichtungen
  - Chemietechnik
  - Elektrotechnik
  - Maschinenbau
  - Physikalische Technik

Impressum

Herausgeber
Die Präsidentin der
Fachhochschule Münster

Redaktion
Pressestelle der Fachhochschule Münster: Christoph Hachtkemper (verantw.), Anne Holtkötter

Beiträge
Michael Neumann, Elmar Ries, Hendrik Tieke, Claudia Wolf sowie aus der Pressestelle: Thomas Graf, Anne Holtkötter, Victoria Liesche, Milana Mohr, Martina Weiland

Gestaltung
Nieschlag + Wentrup, Münster
www.nieschlag-und-wentrup.de

Fotos
BMU/Rupert Oberhäuser, Wilfried Gerharz, Francis Hippel, Markus Korth, Michael Neumann, Jean-Philippe Maul, Roman Skarabis und Team mit Luisa Werner, Benedikt Weischer, Omar Ayobi und Lukas Schüling sowie aus den Fachbereichen und aus der Pressestelle: Thomas Graf, Anne Holtkötter, Martina Weiland

Korrektur
www.wortbuero-sasse.de

Auflage
1.500 Stück

Druck
IVD GmbH & Co. KG, Ibbenbüren

Papier
Umschlag Multiart Silk 200 g/m²
Innenteil Multiart Silk 150 g/m²

PEFC

CO_2-NEUTRAL

ISSN 1610-2592

Kontakt

Fachhochschule Münster
Hüfferstraße 27
48149 Münster
www.fh-muenster.de

Präsidium
Telefon 0251 83-64054
Telefax 0251 83-64060
praesidium@fh-muenster.de

Transferagentur
Telefon 0251 83-64600
Telefax 0251 83-64699
agentur@ta.fh-muenster.de

Pressestelle
Telefon 0251 83-64090
Telefax 0251 83-64091
pressestelle@fh-muenster.de

Service Office für Studierende
Telefon 0251 83-64700
Telefax 0251 83-64707
serviceoffice@fh-muenster.de

International Office
Telefon 0251 83-64102
Telefax 0251 83-64104
internationaloffice@fh-muenster.de

Hinweis zur geschlechtergerechten Sprache
Die Gleichberechtigung von Frauen und Männern in allen Bereichen ist im Leitbild der Fachhochschule Münster verankert. Nach Möglichkeit verwenden wir geschlechtsneutrale Formulierungen. Wo sich dies nicht umsetzen lässt, benutzen wir aus Gründen der besseren Lesbarkeit das generische Maskulinum. Selbstverständlich sind dabei Frauen eingeschlossen.

Juni 2012

www.fh-muenster.de